Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagsexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Max Wiedemann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 169. Elbing, Donnerstag 22. Juli 1897. 49. Jahrg.

Die deutsche Pestkommission in Ostindien.

Ueber die Erfolge der deutschen Pestkommission in Ostindien veröffentlicht die „Berl. Corr." folgenden Bericht:

Der deutschen Pestkommission in Ostindien ist es gelungen, bereits in der ersten Hälfte ihres dortigen Aufenthaltes über den Verlauf der Epidemie, über das anatomische und klinische Verhalten der Pest und über die Eigenschaften des Krankheitserregers ein umfangreiches Material zu sammeln, welches die Unterlagen für die richtige Beurtheilung des Wesens der Krankheit, ihrer Verbreitungsweise und der Maßregeln zu ihrer Bekämpfung zu geben im Stande ist. Nach den letzten vom Mai und Juni datirten Berichten war damals die Thätigkeit der Kommission hauptsächlich auf die Lösung der Fragen gerichtet, wie lange der Krankheitskeim der Pest sich außerhalb des menschlichen Körpers infektionsfähig zu erhalten vermöge, in welcher Weise sich verschiedene Thierarten der Krankheit gegenüber verhalten, und welcher Werth einigen Behandlungs- bezw. Vorbeugungsmethoden (Yersin'sche Serumbehandlung, Haffkine'sche Präventivimpfung) beizumessen sei. Die Ergebnisse der zahlreichen nach diesen Richtungen angestellten Versuche und Ermittelungen lassen sich, wie folgt, zusammenfassen:

Der Pestbazillus zeigt außerhalb des menschlichen Körpers oder desjenigen gewisser Thiere eine bemerkenswerthe Hinfälligkeit. Reinkulturen von Pestbazillen verschiedenen Ursprungs und Alters in flüssigen oder auf festen Nährsubstraten gewachsen, zeigten sich nach einer 15 Minuten andauernden Erwärmung auf 70 Grad C. sämmtlich abgestorben. Bei 80 Grad C. genügten schon 5 Minuten zur Sterilisirung. Eine bis zu 100 Grad C. erhitzte und sofort untersuchte Aufschwemmung enthielt keine lebenden Pestbazillen mehr. Sublimat in der Verdünnung von 1 : 1000 tödtete die Bazillen sofort. Ein Gehalt von 1 v. H. Karbolsäure oder 1 v. H. Lysol genügte binnen 10 Minuten zur Abtödtung der Keime. Bei einem Gehalt von 3 v. H. Schmierseife bezw. von 1 v. H. Chlorkalk enthielten die Aufschwemmungen nach 5 Minuten noch virulente Keime, nach 30 bezw. 15 Minuten waren sie steril. Sterilisirte Fäces, mit Pestbazillen reichlich infizirt und dann zu gleichen Theilen mit der gebräuchlichen Kalkmilch versetzt, enthielten nach 30 Minuten noch virulente Bazillen, nach 1 Stunde waren sie ebenfalls steril. Ueberaus empfindlich erwiesen sich die Pestbazillen gegen Mineralsäuren; so genügte die reine Schwefelsäure schon in der Verdünnung von 1 : 2000, um die in der Mischung befindlichen Pestkeime binnen 5 Minuten abzutödten. In direktem Sonnenlichte starben die Bazillen in dünner Schicht an Glassplittern eingetrocknet, schon binnen 1 Stunde ab.

Bei einer Reihe von Versuchen zeigte pestbazillenhaltiges Material, in verschiedener Weise auf Leinwand, Wolle, Seidenzeug und -fäden, Gaze, Filterpapier, Glasstücke, Erde und dergleichen gebracht, unter verschiedenen Verhältnissen aufbewahrt und von Zeit zu Zeit auf seine Infektiosität untersucht, eine Lebensdauer von längstens 8 bis 10, mehrfach nur von 2 bis 5 Tagen. In gewöhnlichem Leitungswasser aufgeschwemmt, wurden die Pestbazillen spätestens nach 3 Tagen, in sterilem Bilgewasser nach 5 Tagen, in sterilem Leitungswasser spätestens nach 8 Tagen abgestorben gefunden. An der getrockneten Haut zweier an der Pest verendeter Mäuse war in einem Falle schon am 4., in dem anderen am 6. Tage die Infektiosität erloschen. Pestpneumonisches Sputum, massenhaft Pestbazillen enthaltend und flüssig im Reagensglase unter Watteverschluß im Eisschranke aufbewahrt, erwies sich zwar am 10. Tage noch infektiös, am 16. Tage aber nicht mehr. In allen diesen Versuchen haben sich die Pestbazillen als Organismen erwiesen, die ohne Zutritt des atmosphärischen Sauerstoffes nicht zu wachsen vermögen.

Was die an Thieren hinsichtlich ihrer Empfänglichkeit gegen (soll heißen für) die Seuche vorgenommenen Versuche anbelangt, so zeigten die zu den Versuchen benutzten Tauben, Hühner, Gänse und Schweine, welche mit Injectionen virulenter concentrirter Pestbazillenaufschwemmungen behandelt, letztere zum Theil mit Pestratten gefüttert waren, überhaupt keine Reaktion. Geimpfte oder injicirte Hunde reagirten fast garnicht, bei Fütterung mit Reinculturen blieb ein Versuchshund gesund, ein anderer erkrankte leicht, ohne daß sich in den Drüsenschwellungen Pestbazillen gefunden hätten. Injicirte bezw. geimpfte Katzen erkrankten für kurze Zeit fieberhaft, bei der einen kam es zu einer örtlichen Abszeßbildung, der Eiter aber war steril. Etwas empfindlicher der Impfung bezw. Injection gegenüber verhielten sich Schafe und Ziegen; bei den ersteren enthielt der Abszeßeiter zahlreiche Pestbazillen, bei den letzteren keine. Kühe reagirten mit hohem Fieber und starken örtlichen Erscheinungen; der Abszeßeiter war auch hier frei von Pestbazillen. Geringere Reactionserscheinungen zeigten die zu den Versuchen verwendeten Pferde. Sämmtliche Versuchsthiere sind, soweit sie überhaupt erkrankten, vollständig genesen. Hervorzuheben ist, daß bei diesen Thierversuchen die Infectionsart eine so intensive war, wie sie unter natürlichen Verhältnissen nicht vorkommt. Eine Ratte, welche sich in der Freiheit inficirt hatte, enthielt in ihrem Körper eine sehr große Menge von Pestbazillen. Ueberhaupt erwiesen sich die Ratten, wie spätere Untersuchungen ergaben, hinsichtlich ihrer Empfänglichkeit für die Pest hochgradig empfindlich. Einfache Impfungen mit den geringsten Mengen einer Kultur oder Berührung der äußeren Schleimhäute mit Kulturmasse oder Fütterung mit kleinsten Mengen von Pestkultur genügten, um bei ihnen ausnahmslos tödtliche Pest zu erzeugen. Da diese Thiere in der Freiheit bekanntlich die Kadaver ihrer (an der Pest) verendeten Genossen anzunagen pflegen, so erklärt es sich, daß sich die Seuche unter ihnen rasch ausbreiten und den ganzen Rattenbestand eines Ortes vernichten muß, daß aber auch durch die Vermittelung der Ratten die Pestkeime von einem Hause in das andere verschleppt und auf Menschen übertragen werden können. In der That wurde in dem stark befallenen nördlichen Theile der Stadt Damaon (s. u.) in zahlreichen Häusern kranke und todte, späterhin aber überhaupt keine Ratten mehr gesehen, da sie vermuthlich alle von der Seuche hingerafft waren. Die Bewohner waren hier von dem Zusammenhang der Ratten- und Menschenpest so überzeugt, daß manche schon ihre Häuser verließen, sobald sie eine todte Ratte fanden; in dem südlichen von der Pest verschonten Theile der Stadt wurde von einer Rattenpest nichts bemerkt. Schweine, Hunde, Katzen und andere Hausthiere sollen dort überhaupt verschont geblieben sein. Bemerkenswerth erscheint, daß Flöhe, welche von einem Rattenkadaver abgesucht und zerquetscht auf ein Meerschweinchen verimpft wurden, dasselbe mit Pest infizirten.

Zu den Versuchen über die Fragen der künstlichen Immunität gegen Pest und die Verwendbarkeit des von hoch immunisirten Thieren gewonnenen Serums zu Schutz- und Heilzwecken wurden ausschließlich Affen benutzt; es stellte sich hierbei heraus, daß die zur Verwendung gelangten grauen Affen (Semnopithecus entellus) ebenso wie die Ratten für die Pestinfection außerordentlich und in weit höherem Grade wie die braunen Affen (Macacus radiatus) empfänglich sind. Sehr viel wirksamer als die Injection unter die Haut erwies sich die Injection in die Bauchhöhle. Diejenigen Affen, welche eine subkutane Impfung oder Injection überstanden haben, besitzen einen hohen Grad von Immunität, sie vertragen nunmehr die Injection einer verhältnißmäßig großen Menge einer Pestcultur (etwa 2 mg) ohne merkliche Krankheitserscheinungen. Um braune Affen durch Fütterung mit Pestbazillen zu inficiren, bedurfte es ziemlich großer Mengen von Cultur; geringe Mengen wirkten nicht mehr inficirend, verschafften aber auch keine Immunität. Zur künstlichen Immunisirung kann man nur bei wenig empfänglichen Thieren lebende und vollvirulente Culturen benutzen; es erwies sich nöthig, mit abgetödteten Culturen zu operiren, welchen, wie die angestellten Versuche und auch früher schon die Haffkine'schen Schutzimpfungen bewiesen haben, eine mehr oder weniger hohe Schutzwirkung zukommt. Die Letztere wird aber durch alle stärker wirkenden Agentien, wie Siedehitze, geschädigt; um die Bakterien sicher zu tödten, ohne die Schutzkraft aufzuheben, zeigte sich die einstündige Behandlung der Kultur mit einer Temperatur von 65 Grad am vortheilhaftesten. Die Immunität tritt nicht sofort ein, sondern nach einem gewissen Zeitraum (etwa vom 5. bis 7. Tage an); sie hat auch nicht einen so hohen Grad, wie diejenige, welche durch Infection mit lebenden Kulturen erworben wird. Ueber ihre Dauer konnten Versuche nicht angestellt werden, da dieselben viele Monate beansprucht haben würden. Aus den geschilderten und anderen Versuchen, welche freilich noch vielfach der Wiederholung und Prüfung bedürfen, ließ sich vorläufig entnehmen, daß, um mit todten Kulturen künftig zu immunisiren, Kulturen von ungeschwächter Virulenz zu verwenden sind, welche in der erwähnten Weise abgetödtet wurden. Die Höhe der natürlichen Immunität, wie sie durch Ueberstehen der Pestkrankheit erlangt wird, läßt sich einstweilen nur durch Nachimpfungen mit lebenden Pestbazillen erreichen. Die todten Pestkulturen wurden ferner noch benutzt, um zu erfahren, ob die Pestbakterien, ähnlich wie die Cholera- und Typhusbakterien, ein spezifisches Gift enthalten. Die nach dieser Richtung hin angestellten Versuche ergaben, daß die Giftwirkung voll virulenter Pestkulturen, wenigstens unter den hier gewählten Versuchsbedingungen, sehr gering ist.

Was die Serumversuche betrifft, so war die Zeit zu kurz, um selbst Thiere so hoch zu immunisiren, daß ihr Serum zu Versuchszwecken geeignet gewesen wäre. Es wurde daher durch Vermittelung des Dr. Yersin im Institut Pasteur in Paris hergestelltes Serum angewendet. Bei den Versuchen mit diesem Serum ließ sich schon nach einigen Tagen aus einem besonders charakteristischen Verhalten der Haut an der Stelle, wo die Nachinjektion mit lebenden Pestbakterien gemacht war (größere oder geringere Infiltration) auf den Wirkungswerth des vorher injizirten Pestserums schließen. Unter Benutzung dieses Kennzeichens für die Schutzkraft des Serums wurde versucht, braune Affen durch eine vorhergehende Injektion von Serum gegen die tödtliche Wirkung einer 24 Stunden später folgenden Injektion mit lebenden Pestbazillen zu schützen. Es stellte sich hierbei heraus, daß bei Anwendung eines relativ frischen (starken) Serums die braunen Affen, welche mit 10,5 und 3 ccm dieses Serums vorbehandelt waren, die subkutane Injektion von etwa 2 mg Pestkultur, ohne zu erkranken, ertrugen, während 1 ccm nicht mehr genügte. Für die höher empfindlichen grauen Affen war aber auch dieses starke Serum in der Dosis von 10 ccm gänzlich ohne Wirkung; sie starben infolge der Nachimpfung ebenso schnell wie die unbehandelten Thiere. Die Dauer der Schutzkraft erstreckte sich bei den verwendeten Versuchsthieren auf höchstens 8 Tage. Die unter Benutzung starken Serums unternommenen Heilversuche mit Serum ließen erkennen, daß dasselbe unzweifelhaft Heilwirkungen besitzt, wenn dies auch selbstverständlich nur in Bezug auf die Thiere gilt, an denen diese Versuche angestellt sind. Ob ähnliche Wirkungen auch beim Menschen zu erzielen sind, kann, wie die Beobachtungen an den ähnlich wie diese empfindlichen grauen Affen lehren, nicht ohne Weiteres geschlossen werden, sondern muß durch Beobachtungen an pestkranken Menschen selbst ermittelt werden; bis jetzt sind bei diesen anscheinend meist nur die älteren, schwächeren Serumsorten angewendet worden.

Von dem Leiter der Commission und einem Mitgliede derselben wurde am 18. Mai eine Reise nach der seit März stark von der Pest heimgesuchten portogiesischen Stadt Damaon unternommen. Die Krankheit ist daselbst fast vollständig auf den hauptsächlich von Fischern bewohnten nördlichen Stadttheil beschränkt geblieben und hat in diesem den vierten Theil der Bevölkerung dahingerafft; in dem südlichen, durch einen Fluß getrennten Stadttheil sind nur 4 auf Infektion beruhende Erkrankungen vorgekommen. Bemerkenswerth erscheint, daß unter den aus ihren verseuchten Häusern geflohenen und in Zelten 2c. kampirenden Einwohnern nur noch vereinzelte Pestfälle vorkamen, während in den infizirten Häusern des nur zum Theil entvölkerten Stadtviertels die Pest in ungeschwächter Weise weiter hauste. Die Haffkine'sche Schutzimpfungen waren in Damaon an etwa 1400 Personen ausgeführt worden; eine Schutzwirkung ließ sich unzweifelhaft erkennen, wenn auch den Schutz offenbar nur ein bedingter war, indem unter den Geimpften nicht wenige Pesterkrankungen (jedoch mit auffallend mildem Verlaufe) vorkamen und sich nachweislich in etwa 20 Fällen nach der Impfung Pest mit tödtlichem Ausgange entwickelte.

Ein weiterer Ausflug wurde von dem Führer der Commission in Begleitung zweier Mitglieder nach den Nordwestprovinzen, speciell in das Gebiet von Kumaon, wo eine räthselhafte von den Eingeborenen Mahamari genannte Krankheit von Zeit zu Zeit auftritt; höchst wahrscheinlich ist dieselbe mit der echten Beulenpest identisch. Daß es sich bei einer ebenfalls in diesen Gegenden endemischen Rinderkrankheit nur um die echte Rinderpest handelt, wie sie in Europa und Afrika vorkommt, wurde durch eine Anzahl an Ort und Stelle angestellter Versuche festgestellt. Von einem andern Mitgliede wurden vor der Abreise der Commission, welche am 25. Juni erfolgt ist, noch Untersuchungen über Lepra in dem unweit Bombay gelegenen, 350 Kranke enthaltende Leprahelm Mantuga vorgenommen. Mitte Juli ist die Pestkommission mit Ausnahme ihres Führers, welcher sich von Indien in besonderer Mission nach Ostafrika begeben hat, wieder in Europa eingetroffen.

* * *

Diese Mittheilungen beziehen sich selbstverständlich auf die indische Beulenpest und nicht auf die Rinderpest, wie die „Elbinger Zeitung" annimmt, welche die Mittheilungen der „Berliner Correspondenz" bereits gestern unter der Ueberschrift „Zur Rinderpest" zum Abdruck brachte.

Auch ein Nationalliberaler.

Das politische Verhalten des Landtagsabgeordneten für Tilsit-Niederung, Herrn v. Sanden, so schreibt die „Tils. Allg. Ztg.", ist in letzter Zeit ein so eigenthümliches gewesen, daß man mit Recht fragen muß, welcher Partei denn Herr v. Sanden eigentlich angehört. Die nationalliberale Partei ist bekanntlich bis zur Stunde eine entschiedene Gegnerin der drohenden erzreaktionären Vereinsgesetznovelle, sowohl in der Form, wie sie von der Regierung vorgelegt wurde, als auch in der Verschlechterung, welche sie im Herrenhause erfuhr. Der nationalliberale Herr v. Sanden aber fehlte bei der ersten entscheidenden Abstimmung über das neue Vereinsgesetz am 18. Mai d. J., wie es heißt unentschuldigt sogar, und bei der zweiten Abstimmung, am 22. Juni, zog er es wieder vor, lieber in Tilsit zu bleiben, als in Berlin im Abgeordnetenhause zu sein. Herr von Sanden hat also bei einer der wichtigsten politischen Fragen, welche seit Jahren das öffentliche Interesse in unserem Vaterlande beschäftigten, seinen Wahlkreis nicht vertreten und sich durch sein Fehlen bei der ersten entscheidenden Abstimmung in einen zwar nur passiven, aber trotzdem nicht weniger deutlichen Widerspruch mit der Haltung derjenigen Fraction — der Nationalliberalen — gebracht, zu der er merkwürdiger Weise noch immer gehört, obgleich er sich auch bereits im vorigen Jahre in einer wichtigen prinzipiellen Frage — bei dem sogenannten Assessorenparagraphen — von seiner Partei trennte und mit den reactionären Parteien stimmte. Trotz dieses Abschwenkens des Herrn von Sanden zu den Conservativen hat ihn die in sich so zerfahrene nationalliberale Fraction noch weiter in ihren Reihen geduldet, wiewohl damals mehrfach auch von nationalliberaler Seite eine Ausscheidung der absentirenden Mitglieder — es fand sich außer Herrn von Sanden noch ein zweiter Abtrünniger — verlangt wurde. Wie stehts nun aber heute mit dem „nationalliberalen" Abgeordneten Herrn von Sanden? Ist er ein Gegner der Vereinsgesetznovelle, wie die nationalliberale Partei, zu der er formell doch noch gehört, so hätte er umsomehr die Pflicht gehabt, bei der entscheidenden Abstimmung auf seinem Platze in Berlin zu sein und da er dies nicht that, bleibt nun die Annahme übrig, daß er hierbei wiederum auf der Seite der Conservativen mit seinen Sympathieen steht und sich durch seine Abstimmung nicht in noch offenkundigeren, unmittelbaren Gegensatz zu seinen nationalliberalen Parteigenossen setzen wollte. Und wie verhält sich die hiesige nationalliberale Partei zu dieser Stellungnahme „ihres" Abgeordneter? Sie sieht ihr ruhig zu und stellt sich damit auch ihrerseits in den schroffsten Gegensatz zu der Haltung der eigentlichen Nationalliberalen, die sowohl durch den Mund der Abgeordneten, wie auch durch ihre gesammte Presse als entschiedene Gegner der Vereinsgesetznovelle aufgetreten sind. Am 22. Juli steht nun die letzte entscheidende Berathung und Abstimmung über die Vereinsgesetznovelle im preußischen Landtage bevor, und zwar in der bösen reaktionären Verschlechterung durch die Beschlüsse des Herrenhauses. Wir sind nun recht gespannt darauf, wie sich der „nationalliberale" Herr v. Sanden dabei verhalten wird. Können sich die hiesigen Nationalliberalen nicht aufraffen und „ihren" Abgeordneten Herrn von Sanden dazu veranlassen, daß er noch einmal sein nationalliberales Herz entdeckt und zum 22. Juli als Gegner der Vereinsgesetznovelle nach Berlin geht, so haben sie sich das Todesurtheil selbst gesprochen.

Deutschland.

Berlin, 20. Juli.

— Am Dienstag Vormittag ist der Kaiser mit dem Herzog Karl Theodor an Bord wieder in Bergen eingetroffen. — Nach der Besichtigung der „Auguste Viktoria" hat der Kaiser folgendes Telegramm an die Packetfahrt gerichtet: „Soeben „Auguste Viktoria" inspizirt und freue mich, aussprechen zu können, daß das Schiff in allen Theilen in mustergiltiger Verfassung sich befindet. Der Kapitän hat einen vortrefflichen Eindruck gemacht."

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine von dem Leibarzt Sr. Majestät des Kaisers Dr. Leuthold unterzeichnete Mittheilung, welche folgendermaßen lautet: „Die heute früh von Seiner Königlichen Hoheit dem Herzog Karl Theodor vorgenommene Untersuchung des Auges Seiner Majestät hatte ein durchaus befriedigendes Ergebniß; das Sehvermögen ist in keiner Weise gestört, nur bestehen noch leichte Reizerscheinungen, infolge deren Seine Majestät Sich noch einige Zeit Schonung auferlegen muß. Seine Majestät wird die Reise fortsetzen, während der Herzog demnächst von Göteborg die Heimreise antritt."

— Mitte August wird der Kaiser mit der Kaiserin und den jüngeren Prinzen auf Wilhelmshöhe bei Kassel erwartet. Von dort wird er sich zum Kaisermanöver nach Hamburg begeben.

— Zur Bielefelder Rede des Kaisers wird dem „Reichsboten" geschrieben, daß in der von den Zeitungen aufgenommenen Wiedergabe der Rede des Kaisers auf Sparenburg die Bemerkung fehle, die glaubwürdig verbürgt sei: Der Kaiser wolle und trete dafür ein, „daß jedem arbeitswilligen Unterthan — suum cuique — für Arbeit und Verdienst gesorgt werde."

— Der neue Regent von Lippe-Detmold gehört dem Heere nicht an und wird auch in der Rangliste nicht geführt. Er hat aber auf Grund der Militärconvention mit Lippe-Detmold die Befugnisse eines commandirenden Generals auszuüben. Mit Rücksicht auf diese Verhältnisse ist, so wird der „Köln. Ztg." geschrieben, anzunehmen, daß der neue Regent des Fürstenthums Lippe demnächst unter Beilegung eines militärischen Ranges in den Verband der preußischen Armee aufgenommen wird; andernfalls wäre er der einzige deutsche Regent der im Kreise der deutschen Fürsten ohne militärischen Rang bestimmte Befugnisse

eines commandirenden Generals innerhalb seines Fürstenthums ausüben würde. Daß er in diesem Kreise der regierenden Fürsten nur im Frack oder vielleicht in der Johanniter-Uniform erscheinen würde, dürfte im deutschen Fürstenbunde ebenfalls etwas neues sein. — Beim Einzug trug der Graf einen grauen Ueberzieher und einen schwarzen Cylinder.

— Der Regent von Lippe-Detmold, Graf Ernst zu Lippe-Biesterfeld, hat dem Geh. Justizrath Prof. Dr. Kahl das Fürstlich Lippesche Ehrenkreuz 1. Klasse verliehen und es ihm im Schlosse zu Detmold selbst umgehängt. Herr Prof. Dr. Kahl hat bekanntlich die Sache des Grafen schriftstellerisch und vor dem Schiedsgericht geführt.

— Finanzminister Dr. v. Miquel wird seinen Urlaub erst nach der Rückkehr des Kaisers aus Rußland antreten.

— Der ehemalige Minister des Innern Herr v. Köller wird, wie die über ihn meist gut unterrichtete „Staatsbürgerzeitung" meldet, doch nicht Oberpräsident von Schleswig werden, sondern es soll ihm Cassel zugedacht sein. Der Oberpräsident von Magdeburg würde dann Cassel mit Schleswig vertauschen.

— Der conservative Centralausschuß hat die Mitglieder der conservativen Fraction des Abgeordnetenhauses aufgefordert, daß bei der Abstimmung über das Vereinsgesetz unter keinen Umständen Abpaarungen zwischen Freunden und Gegnern des Gesetzes stattfinden. — Der nationalliberale Landtagsabgeordnete Wallbrecht, der bei einem Sturz mit dem Pferde dieser Tage das linke Schlüsselbein gebrochen hat, wird nach dem „Hannov. Cour." gleichwohl an der Abstimmung theilnehmen.

— Die Bewegung zu Gunsten einer Betheiligung an den Landtagswahlen dauert bei den Sozialdemokraten an. In einer in Köln abgehaltenen sozialistischen Versammlung trat der Abgeordnete Lütgenau-Dortmund dafür ein, bei den bevorstehenden Landtagswahlen einen linksstehenden Candidaten dann zu unterstützen, wenn die Candidatur eines Conservativen ihm gegenüber stehe. Der Abgeordnete Meist wendete sich entschieden gegen diesen Standpunkt und betonte, er wirke demoralisirend auf die Parteimitglieder, wenn sie mit den Gegnern Compromisse schlössen. Die anderen Redner stellten sich theils auf Seiten Lütgenaus, theils auf die von Meist. Eine bestimmte Beschlußfassung soll in einer späteren Versammlung erfolgen.

— Vom eventuellen Dolus wird ein neuer Fall bekannt. Ein Maurer Fallenbeck in Dresden hatte auf die „internationale revolutionäre Socialdemokratie" bei der diesjährigen Maifeier ein Hoch ausgebracht und wurde hierfür vom Schöffengericht wegen „groben Unfugs" zu einer Woche Gefängniß verurtheilt. Da der Angeklagte noch nicht bestraft war, änderte das Landgericht Dresden das Urtheil in 25 Mk. Geldstrafe um, sprach in der Begründung aber zugleich aus, es sei zwar nicht nachgewiesen, daß sich Jemand durch das Hoch belästigt gefühlt habe, doch es sei die Möglichkeit hierzu vorhanden gewesen. Der dolus eventualis ist hier also bereits auf derartigen „groben Unfug" angewendet worden. Nach der Logik des Dresdener Gerichts könnte ja jeder Versammlungsredner sich des groben Unfugs schuldig machen, sofern „möglicherweise" sich ein politischer Gegner belästigt fühlt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Der künftige deutsche Staatssecretär des Aeußern, Freiherr v. Bülow, empfing gestern in Wien den Besuch des österreichisch ungarischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Goluchowski, der mehrere Stunden bei dem deutschen Staatsmanne verweilte.

Italien.

— Die Nachricht von dem bevorstehenden Fürstenduell wird leider dementirt. Eine Depesche aus Turin an den „Messagero" bezeichnet die Nachricht, daß der Graf von Turin eine Herausforderung zum Zweikampf an den Prinzen Henri von Orleans zu richten beabsichtige, als unrichtig. — Es wär zu schön gewesen, es hat nicht sollen sein!

Frankreich.

— Der Senat nahm den Gesetzentwurf betreffend die directen Steuern ohne Abänderungen mit 217 gegen 2 Stimmen, ferner den Credit von 7 Millionen für die Marine einstimmig an. Nachdem hierauf Justizminister Darlan das Decret betreffend den Schluß der Tagung verlesen hatte, wurde die Sitzung geschlossen.

— Die Deputirtenkammer nahm einen Gesetzentwurf an, durch welchen eine Lotterie im Betrage von 8 Millionen Frcs. für die Opfer der letzten Ueberschwemmungen gestatte wird. Ministerpräsident Méline verlas hierauf das Decret betreffend den Schluß der Tagung, worauf die Sitzung ebenfalls geschlossen wurde.

— Die Kammer nahm sodann am Dienstag nach Beschluß der Dringlichkeit ohne Erörterung mit 518 gegen 18 Stimmen einen Credit von 7 Mill. Francs für das Rechnungsjahr 1897 an zur Kiellegung einer Anzahl Schiffe, zur Beschleunigung der Ausbesserung der Kriegsflotte und zur Ausgestaltung des Hafens von Biserta zu einem Stützpunkt der Flotte. Darauf wurde die Sitzung bis 5 Uhr Nachmittags vertagt.

— Der Brief, den Cornelius Herz an die Panama-Commission gerichtet hat und in welchem er neue Bedingungen stellt, unter denen er die Commission empfangen will, hat in den Wandelgängen des Palais Bourbon große Aufregung hervorgerufen. Der Brief bedeutet für die Commission einen unangenehmen Zwischenfall da bereits mehrere Mitglieder derselben mit dem Präsidenten Vallé an der Spitze nach London abgereist waren; auch hatte die Quästur der Kammer schon in einem Hotel in London 26 Zimmer bestellt. Unter den Deputirten, welche der Commission nicht angehören, herrscht allgemeine Heiterkeit. Die Panama-Commission hat beschlossen, die Reise nach Bournemouth aufzugeben, da der Brief Cornelius Herz beweise, daß Herz sich der Erfüllung seines Versprechens zu entziehen suche und seine Aussagen von einer Bedingung abhängig mache, die unmöglich ernst genommen werden könne.

England.

— Das Oberhaus nahm die zweite Lesung der Bill an, durch welche die Anwendung des metrischen Systems für Maße und Gewichte gestattet wird.

Niederlande.

— Dem Vernehmen nach ist gestern das Ministerium von Pierson wie folgt gebildet worden: Pierson Finanzen, der Gesandte in London Baron von Goldstein Aeußeres, Roëll Inneres, Professor Drucker Justiz, Vizeadmiral Mac Leod Marine, Oberst van Dam van Isselt Krieg, der Abgeordnete Cremer Kolonien und der frühere Minister Lely Waterstaat Handel und Industrie.

Türkei.

— Das Concert ist vorläufig zu Ende. Das Reuter'sche Bureau meldet: Da die Türkei die strategische Grenzlinie, welche von den Militärattachés festgesetzt ist und auf deren Annahme die Mächte durchaus bestehen, bisher nicht angenommen hat, sind die Verhandlungen zwischen den Botschaftern und Tewfik-Pascha suspendirt worden, obwohl Tewfik-Pascha den Botschaftern noch fortgesetzt Mittheilungen zugehen läßt, in denen es heißt, daß die Frage in befriedigender Weise erledigt werden würde. Dienstag Vormittag hielten die Botschafter eine lange Unterredung ab und erstatteten ihren Regierungen Bericht, indem sie denselben Maßnahmen anheimstellten, welche die Lage bedingt. Die Angelegenheit liegt also zur Zeit in den Händen der Kabinette.

— Die Führer der aufständischen Kreter theilten den Admiralen mit, daß sie zu einer revolutionären Versammlung zusammengetreten seien. Die Admirale antworteten, sie könnten eine solche Versammlung nicht offiziell anerkennen, doch sei es ihnen angenehm, sich im Bedarfsfall mit einer Art von Vertretung in Verbindung setzen zu können. Die Admirale empfahlen der Versammlung, für das Aufhören der Feindseligkeiten Sorge zu tragen. Eine gleiche Aufforderung ist von ihrer Seite auch an die türkischen Behörden ergangen.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 21. Juli 1897.

Muthmaßliche Witterung für Donnerstag, den 22. Juli: Wolkig, normale Temperatur, Neigung zu Gewittern.

Westpreußische Anwaltskammer. Der Rechtsanwalt Justiz-Rath Trommer in Thorn ist zum Mitgliede des Vorstandes der Anwaltskammer an Stelle des verstorbenen Rechtsanwalts Justizrath Martiny in Danzig für die Zeit vom 1. Oktober 1897 bis dahin 1901 gewählt worden. Die am 1. Oktober d. J. ausscheidenden Vorstandsmitglieder Justizrath Dr. Gaupp in Elbing, Justizrath Goldmann in Danzig, Justizrath Kabilinski in Graudenz, Rechtsanwalt Dr. Willutzki in Flatow und Rechtsanwalt Dr. Schrock in Marienwerder sind für den gleichen Zeitraum wiedergewählt.

Vertretung. Herr Landrath Etzdorf hat einen bis zum 17. nächsten Monats währenden Urlaub angetreten und wird während dieser Zeit dienstlich durch den Kreisdeputirten Herrn Vollerthun-Fürstenau vertreten werden.

Urlaub. Herr Pfarrer Freytag aus Zeyer hat aus Gesundheitsrücksichten einen vierwöchentlichen Urlaub erhalten. Als Localschulinspector wird er während dieser Zeit durch den Herrn Kreisschulinspector Pfarrer Buty aus Elbing vertreten.

Das Concert des „Liederhain" am 25. d. M., wozu auch Nichtmitglieder gegen ein Entrée von 30 Pf. Zutritt haben, findet nach definitivem Beschluß in „Bellevue" statt.

Concert der Magnatenkapelle. In Anbetracht der Ferien- und Reisezeit und nicht zum wenigsten der gegenwärtigen hochsommerlichen Schwüle, welche den Aufenthalt in einem geschlossenen Saale wenig angenehm erscheinen läßt, erfreute sich das gestrige Concert der ungarischen Magnatenkapelle eines über Erwarten guten Besuchs. Wir glauben den Musikern kein Unrecht zuzufügen, wenn wir sagen, daß man an ihre Leistungen keinen künstlerischen Maßstab anlegen darf. Was ihnen an künstlerischer Durchbildung abgeht, ersetzen sie durch Temperament, und es ist interessant zu hören, wie ein bekanntes Musikstück sich bei ihrer Vortragsweise gegen die Ueberlieferung verändert. Die Musik klingt voll, trotzdem die Kapelle nur 8 Mann zählt. In einigen Nummern des gestrigen Programms vermißten wir sehr das Cello, das zur Ergänzung der Kapelle unbedingt nöthig ist. Eher würde das deutsche Ohr das Cymbal entbehren können. Die einzelnen Nummern des Programms fanden sehr beifällige Aufnahme, zumal die Musiker sich eines fein nüancirten Vortrages befleißigten. Besonders lebhaften Beifall ernteten die beiden Solisten des Abends (Geige und Cymbal). Ein Uebelstand war nur die lange Dauer des Concerts bis 11½ Uhr.

Concert der Magnaten Kapelle im Gewerbehause. Der rührige Wirth des Gewerbehauses hat die Magnaten Kapelle zu einem Concert im Gewerbehause gewonnen, welches am Donnerstag Abend stattfindet.

In Englischbrunnen concertirt morgen Nachmittag die Pelz'sche Kapelle.

Der Turn-Verein veranstaltet am Sonnabend in Weingrundforst einen Familien-Abend. Beginn 8½ Uhr.

Die Sonntagsschule der Baptistengemeinde unternahm gestern unter Leitung des Herrn Prediger Horn, sowie der Lehrer und Lehrerinnen der Schule einen Ausflug nach Dambitzen, der sich einer ganz bedeutenden Theilnahme seitens der Schüler und Schülerinnen sowie der Eltern und Angehörigen erfreute. Geschäftige Hände hatten dafür gesorgt, daß bald nach der Ankunft des Zuges dem Magen sein Recht wurde und so sahen denn circa 300 Tassen des braunen Mokka und ebensoviele Portionen Gebäck ihrer Vertilgung entgegen. Diese nahm denn auch ihren schnellen und anregenden Verlauf und bald darnach begannen die Belustigungen für die Jugend, bei welchen der Eifer und die Hingabe der Lehrer bei dem Arrangiren der Spiele ebenso auffielen, wie die Ausdauer, mit welcher die Kinder den Spielen von 3 bis 7 Uhr oblagen. Um letztere Zeit ertönte der Sammelruf und nachdem ein Lied gesungen worden war, sprach Herr Prediger Hinrichs über die Gründung und Bedeutung der Sonntagsschulen, die sich aus kleinen Anfängen zu einem bedeutenden Culturwerk entwickelt haben. Zum Schluß richtete dann noch Herr Prediger Horn eine Ansprache an die Schüler der Sonntagsschule. Er warnte besonders vor dem Lesen von Schundliteratur, wodurch der Sinn der Kinder vergiftet werde und wies darauf hin, daß sie vor Allem das beherzigen sollten, was ihnen in der Schule gelehrt werde: die Liebe zu Gott, dem Vaterhause ꝛc. Herr Prediger Horn schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf unsern Kaiser, dem das Absingen der National-Hymne folgte. Darauf wurde das Abendbrot eingenommen und dann der Heimweg angetreten. Man konnte es leicht von den freudig erregten Gesichtern der Theilnehmer dieses Ausfluges ablesen, daß derselbe in angenehmem Andenken bleiben wird.

Die Gemäldeausstellung des Herrn J. Sander aus Düsseldorf, welche gegenwärtig Heilige Geiststraße 28 ausgestellt ist, weist eine Kollektion wirklich beachtenswerther Gemälde auf. Kunstliebhabern können wir den Besuch der Ausstellung, die nur auf kurze Zeit in Aussicht genommen ist, wärmstens empfehlen. Der Eintritt ist frei.

Kinderfest. Da sich das letzte von Herrn Fleischauer veranstaltete Kinderfest so großen Beifalles erfreute, beabsichtigt derselbe morgen, Donnerstag, noch ein solches Fest zu arrangiren. Auch morgen erhalten die Kinder Kappen und Lampions gratis, außerdem wird Herr Fleischauer durch verschiedene Ueberraschungen zur Erhöhung des Amüsements sorgen. Hoffentlich macht Jupiter Pluvius nicht einen Strich durch die Rechnung.

Besitzwechsel. Das bisher Frl. Schirnick gehörige Grundstück Mauerstraße 23/24 ist für den Preis von 33 000 Mk. in den Besitz des Herrn Kaufmann Bruno Ernst übergegangen.

Haussuchung. Bei einem Besitzer in N., der in Verdacht stand, Entenmarder zu sein, wurde eine polizeiliche Haussuchung abgehalten, welche wirklich 5 fremde Enten zu Tage förderte. Es ist dem Staatsanwalt Anzeige gemacht worden.

Aus dem untern Einlagegebiet. Mit dem Mähen des Roggens ist in diesen Tagen auch hier der Anfang gemacht worden, der Ertrag verspricht ein guter zu werden. Die Rosakartoffeln liefern sehr wenig Ertrag, da höchstens 3—4 unter einer Staude und selbige noch dazu klein sind. Die frühen Sorten sterben schon im Kraute ab. Das spätgesäte Sommergetreide hat sich nach dem Regen bedeutend erholt, auch hofft man, daß beim zeitiggesäten noch die Körner anschwellen und bedeutend schwerer werden, als wenn der Regen ganz ausgeblieben werde.

Eine nette Pflanze scheint der 13jährige Sohn eines auf dem Aeuß. Mühlendamm wohnhaften Arbeiters P. zu werden. Derselbe hat die zu der Wohnung des in demselben Hause wohnhaften Schlossers S. gehörige Bodenkammer erbrochen und aus derselben 3 Jaquets entwendet. Die letzteren hatte derselbe sofort in einer hiesigen Pfandleihe für 5,50 Mk. versetzt. Die Pfandscheine sind zwar in der Wohnung des P. vorgefunden, über den Verbleib des Geldes konnte jedoch nichts ermittelt werden, da der Junge sich umhertreibt. Wahrscheinlich ist das Geld in Süßigkeiten ꝛc. verbracht.

Wochenmarktbericht. Wenngleich der Friedrich Wilhelmplatz überaus reichlich mit Butter und Eiern beschickt war, so bezahlte man die Erstere pro Pfd. doch mit 0,90—1,10 Mk., die letztern pro Mandel mit 75—80 Pf. Beerenfrüchte waren auch reichlich vorhanden, doch wurden hierfür recht hohe Preise gefordert. In der Poststraße waren sehr viele Kartoffeln aufgefahren, welche heute bereits mit 25—30 Pf. pro 5 Liter abgegeben wurden. Fische waren am Elbing stark vertreten und wurden flott zu mäßigen Preisen gekauft, auch an Räucherwaaren war kein Mangel, doch wurden hierfür ziemlich hohe Preise gezahlt. Ebenfalls war der Fleischmarkt reichlich beschickt, die Fleischpreise blieben unverändert. Dagegen wurden junge Hühner (Küken) das Paar bereits mit 0,90 bis 1,20, alte Hühner das Stück mit 1,00—1,40 Mk., junge ausgeschlachtete Enten mit 1,10—1,40 Mk., Wildenten mit 1,20—1,30 Mk. bezahlt. Der Gemüsemarkt bot eine überaus große Auswahl. Auf dem Getreidemarkt waren nur wenige Fuhren Hafer zu 3,20—3,40 pro Altscheffel, 2 Fuhren Gerste zu 4,20 Mk. ebenfalls pro Altscheffel (ungewogen) sowie 5 Fuhren Heu zu 1,80—2,00 pro Ctr. zum Verkauf gestellt.

Die Vertheilung der Hundertjahrmedaillen für das XVII. Armeekorps wird derartig beschleunigt, daß sämmtliche Truppen vor dem Ausmarsch zu den Herbstmanövern in ihrem Besitze sind.

Fortbildungskurse für Aerzte. Wie die „Post" erfährt, beauftragte der Kultusminister den Berliner Privatdozenten für Augenheilkunde Dr. Greef von August bis November in Danzig Fortbildungskurse für Aerzte über die in der Ostprovinz herrschende kontagiöse Augenerkrankung abzuhalten. Es werde beabsichtigt, von Danzig aus eine Organisation zur Bekämpfung der gefährlichen Seuche in der Provinz einzuleiten.

Postalisches. Für weite Kreise wird es nicht ohne Interesse sein, zu erfahren, daß Postkarten mit Ansicht, denen auf der Adressenseite der von der Post vorgeschriebene Vermerk „Reichspostkarte" nicht aufgedruckt ist, zum Portosatze von 5 Pfg. nicht befördert werden. Solche unvorschriftsmäßige Karten verursachen dem Empfänger 15 Pfg. Strafporto, weil sie nicht als Karten, sondern als Briefe anzusehen sind.

Elbinger Elektricitätswerk.

Einem gemeinsamen Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung und des Magistrats gemäß wurde zu Ende Mai eine gemischte Commission niedergesetzt, welche mit der Elbinger Straßenbahngesellschaft einen Vertragsentwurf als Nachtrag zu dem Concessionsvertrage der genannten Gesellschaft vereinbaren sollte. Als die Gesellschaft die Concession ertheilt erhielt, wurde in dem Vertrage die Abgabe von Elektricität zu Beleuchtungszwecken ausgeschlossen, da die Stadt der Gasanstalt keine Concurrenz entstehen lassen wollte. Zu Betriebszwecken durfte Elektricität aber abgegeben werden, und in der That hat auch eine größere Zahl von Privaten Elektricität für Betriebszwecke bezogen. Nun hat man aber in anderen Städten die Erfahrung gemacht, daß die Einführung elektrischer Beleuchtung den Gasconsum nicht ungünstig beeinflußt und überdies lag eine gewisse Härte darin, daß Betriebsinhaber, welche sich der Elektricität zu Betriebszwecken bedienten, dieselbe nicht auch zu Beleuchtungszwecken sollten benutzen können. Dies bewog die städtischen Behörden, die Frage zu prüfen, ob es angängig sei, der Bürgerschaft die Möglichkeit des Bezuges von Elektricität zu Beleuchtungszwecken zu erleichtern. Diese Frage wurde bejaht. Nunmehr handelte es sich darum, ob die Stadt gut thue, ein eigenes Elektricitätswerk zu bauen, oder ob es zu empfehlen sei der Besitzerin der hiesigen Straßenbahn eine unbeschränkte Concession hinsichtlich der Abgabe der Elektricität zu ertheilen. Die Entscheidung mußte der Stadt um so leichter werden, als die Elbinger Straßenbahngesellschaft für den Fall der uneingeschränkten Concessionsertheilung nicht zu unterschätzende Gegenleistungen in Aussicht gestellt hatte. Die gemischte Commission hat nun dieser Tage eine Sitzung abgehalten, der als Vertreter der Straßenbahngesellschaft ein Mitglied der Direction derselben beiwohnte. In dieser Sitzung ist zwischen Stadt und Gesellschaft ein Vertragsentwurf vereinbart worden, der natürlich erst beiderseitiger definitiver Genehmigung bedarf. Herr Dr. Krieger-Königsberg hatte der Stadt empfohlen, in erster Linie ein eigenes Elektricitätswerk zu errichten und in zweiter Linie die einem Andern zu ertheilende Concession auf einen kleineren Zeitraum zu beschränken. Die gemischte Commission hat nun für zweckmäßig erachtet, von dem Bau eines städtischen Elektricitätswerks abzusehen und der Elbinger Straßenbahngesellschaft die erweiterte Conzession auf 20 Jahre zu ertheilen. Den Inhalt des Vertragsentwurfs hat ein freundlicher Wind aus dem Magistratsbureau auf den Redactionstisch der „Elbinger Zeitung" geweht, der wir einige wesentliche Bestimmungen des Vertragsentwurfs entnehmen, da er gegen den den Stadtverordneten am 28. Mai vorgelegten Entwurf einige Abänderungen erfahren hat.

Allgemeine Bestimmungen.

Die Stadtgemeinde Elbing gestattet der „Elbinger elektrischen Straßenbahn", in dem gesammten Stadtgebiete Leitungen und anderweitige Einrichtungen behufs Fortführung elektrischer Ströme zur Licht- und Kraftabgabe von der Straßenbahn-Centrale aus anzulegen und zur Herstellung dieser Anlagen die Straßendämme, Bürgersteige, Brücken und Plätze, soweit dieselben im Eigenthum der Stadtgemeinde Elbing stehen, oberirdisch und unterirdisch bis zum 30. Juni 1918 zu benutzen. Die Legung der Leitungen und Aufstellung der Träger und Masten bedarf für jede einzelne Straße (bezw. jeden einzelnen Straßentheil) der Genehmigung des Magistrats. Erfordert das Interesse der Stadt später eine theilweise Verlegung der Leitung, so hat die Unternehmerin diese auf ihre Kosten zu bewirken. Die Stadtgemeinde verpflichtet sich, bis zum 30. Juni 1918 keinem andern Unternehmer die Benutzung der städtischen Straßen, Bürgersteige und Brücken zur Anlage von Leitungen und anderen Einrichtungen zur Fortführung elektrischer Ströme behufs Abgabe von Licht an Dritte zu gestatten. In denjenigen Straßen und Stadttheilen jedoch, in welchen die Unternehmerin Leitungen zu Licht- und Kraftabgabe noch nicht gelegt hat, ist die Stadtgemeinde berechtigt, auch anderen die Anlage solcher Leitungen auf Widerruf zu gestatten. Diese Erlaubniß muß aber zurückgezogen werden, sobald die „Elbinger Straßenbahn" diese Straßen und Straßentheile mit elektrischem Licht und elektrischer Kraft zu versorgen übernimmt.

Entschädigung an die Stadt.

Für die der Unternehmerin überlassene Benutzung des Stadtgebietes hat diese an die Stadtgemeinde Elbing a. eine jährliche Abgabe von 2 % der Bruttoeinnahme für Abgabe elektrischen Lichtes zu zahlen, sobald und solange Anschlußverträge mit Dritten über mindestens 1000 installirte Glühlampen (insbesondere Bogenlampen) in Kraft sind, von 3 % sobald und solange Anschlußverträge über mehr als 2000, und von 4 % sobald und solange Anschlußverträge über mehr als 3000 installirte Glühlampen oder deren Aequivalent in Kraft sind. b. eine jährliche Abgabe von 2 % der Bruttoeinnahme für Abgabe elektrischer Kraft zu zahlen, sofern und solange ihr seitens der Stadtgemeinde das Recht eingeräumt wird, den Tarifsatz von 15 Pf. auf 20 Pf. für die Kilowattstunde zu erhöhen. In diesem Falle beträgt die an die Stadt zu zahlende Abgabe 2 % der Bruttoeinnahme, sobald und solange Anschlußverträge mit Dritten über mindestens 50 installirte Kilowatt-, von 3 % sobald und solange Anschlußverträge über mehr als 100 Kilowatt-, und von 4 % sobald und solange Anschlußverträge über mehr als 150 Kilowattstunden in Kraft sind. Außer den zu a und b bezeichneten Abgaben erhält die Stadtgemeinde ein Viertel aller Einnahmen aus der Licht- und Kraftabgabe, welche den Reinertrag von 6 pCt. des buchmäßigen Anlagekapitals übersteigen; allerdings sind vorher etwaige Fehlbeträge, die im Betriebe der Straßenbahn entstanden sind, zu decken. Der Bezug dieser Ueberschüsse durch die Stadtgemeinde wird jedoch für die ersten 5 Betriebsjahre dahin eingeschränkt, daß der Gewinnantheil der Stadt erst nach Deckung der etwaigen Fehlbeträge an 6 pCt. des Reinertrages der Vorjahre zusteht.

Die Controlle

und Einsicht der kaufmännisch zu führenden Bücher und Bilanzen der Unternehmerin steht der Stadtgemeinde zu. Die Prüfung der Bücher soll durch eine vom Magistrat zu ernennende Vertrauenscommission, der strengste Verschwiegenheit aufzuerlegen ist, vorgenommen werden. Bei etwaiger Berichterstattung in der Stadtverordneten-Versammlung soll die Oeffentlichkeit ausgeschlossen werden.

Die Unternehmerin ist verpflichtet, die zur Abgabe von Licht und Kraft erforderlichen Einrichtungen innerhalb 6 Monaten nach Abschluß des Vertrages zu treffen und bis dahin allen Abnehmern, welche mindestens 3 Monate vorher den Anschluß nachgesucht haben, die elektrischen Ströme zu liefern. (Auf Erfordern der Unternehmerin können dabei wegen der Witterungseinflüsse die Monate Dezember, Januar und Februar ausgenommen werden.) Wird diese Frist nicht eingehalten, so ist für jede Woche der Säumniß eine Conventionalstrafe von 50 Mk. zu zahlen, welche aus der Kaution zu entnehmen ist. Von Entrichtung dieser Strafe bleibt die Unternehmerin frei, sofern nach dem pflichtmäßigen Ermessen des Magistrats die Verzögerung ohne ihre Schuld eingetreten ist.

Speicherinsel-Beleuchtung.

Die Unternehmerin verpflichtet sich zur unentgeltlichen Einrichtung einer elektrischen Straßenbeleuchtungsanlage von 52 Glühlampen mit je 25 Normalkerzen Lichtstärke oder deren Aequivalent an Bogenlampen für die Speicherinsel und die Berliner Chaussee bis einschließlich des früher Rud. Sudermannschen Grundstücks, sowie zum Betriebe und zur Unterhaltung dieser Anlage während der Concessionsdauer bis 30. Juni 1918 gegen eine jährliche Seitens der Stadtgemeinde Elbing zu zahlende Pauschalvergütung von 2000 Mk. Die 52 Glühlampen müssen eine durchschnittliche Brenndauer bis 12 Uhr Nachts haben unter Ausschluß solcher mondscheinheller Nächte, während welcher auch die übrigen an die Gasanstalt angeschlossenen Stadttheile nicht erleuchtet werden. Im einzelnen soll sich die Beleuchtungsdauer nach dem seitens des Magistrats aufzustellenden Brennkalender richten. Die Unternehmerin verpflichtet sich, die Beleuchtungsanlage auf der Speicherinsel zum nächsten Winter, spätestens bis zum 1. Januar 1898 fertig zu stellen. Die Unternehmerin verpflichtet sich ferner zur öffentlichen Beleuchtung in allen Theilen des Stadtgebietes, sobald und soweit die städtischen Behörden dies beanspruchen.

Zur Abgabe von elektrischem Strom

zur Beleuchtung und zu Kraftzwecken an Private ist die Unternehmerin in allen Theilen der Stadt verpflichtet, sofern für den laufenden Meter der Leitung vom nächsten Speisepunkte 15 Watt verbindlich angemeldet sind.

Bei Beendigung der Conzessionsdauer

gehen die Anlagen, für welche die Stadt die Anschaffungskosten bezahlt hat, ohne Entschädigung in ihr Eigenthum über.

Die Lieferung von elektrischem Strom

erfolgt im wesentlichen nach den Grundsätzen, die in

dem den Stadtverordneten am 28. Mai vorgelegten Vertragsentwurf aufgestellt waren und von uns bereits damals mitgetheilt worden sind.

Bahn nach Vogelsang.

Die Unternehmerin verpflichtet sich, eine elektrische Kleinbahn von Elbing nach Vogelsang alsbald nach erfolgter Zustimmung der Provinzialverwaltung und vorbehaltlich der Conzessionsertheilung durch den Kgl. Regierungspräsidenten mit möglichster Beschleunigung auszubauen und demnächst zu betreiben. Die Stadtgemeinde Elbing macht sich verbindlich, den zum Bahnkörper erforderlichen Grund und Boden, soweit er ihr gehört, kostenlos zur Verfügung zu stellen, auch zum Bahnbetrieb einen Terrainstreifen an der Zweig-Chaussee: Waldschlößchen — Vogelsang zu erwerben und der Unternehmerin pachtfrei zu überlassen. Die Unternehmerin verpflichtet sich, die Bahn am 1. Juli 1898 in Betrieb zu setzen und in der Zeit vom 1. Mai bis 31. Oktober jeden Jahres in Betrieb zu erhalten. Die Zahl der täglich auf der Strecke verkehrenden Züge bleibt späterer Feststellung vorbehalten, ebenso die Bestimmung des Fahrpreises. Einen höheren Fahrpreis als 25 Pf. für die Strecke: Friedrich-Wilhelmplatz—Vogelsang und 20 Pfg. für die Strecke: Sternstraße—Vogelsang darf Unternehmerin in keinem Falle beanspruchen. Die Unternehmerin haftet für alle durch die elektrischen Anlagen entstehenden Schäden.

Caution.

Die Unternehmerin verpflichtet sich, spätestens vier Wochen nach Abschluß dieses Vertrages eine Caution von 10 000 Mk. in baarem Gelde oder mündelsicheren Werthpapieren, zum Kurswerthe berechnet, beim Magistrat niederzulegen. Die Unternehmerin verpfändet ferner zur Sicherung der von ihr eingegangenen Verpflichtungen der Stadtgemeinde als Caution die gesammten zur Licht- und Kraftabgabe bestimmten Einrichtungen und Anlagen. Tritt die Stadtgemeinde — auf Grund der ihr eingeräumten Befugniß — vom Vertrage zurück, so ist sie berechtigt, binnen Monatsfrist die Uebereignung der gesammten Anlagen gegen Zahlung des festzusetzenden Taxwerthes zu verlangen. Macht die Stadtgemeinde von diesem Rechte keinen Gebrauch, so ist die Unternehmerin auf Verlangen des Magistrats verpflichtet, innerhalb 6 Monaten die auf städtischem Eigenthum befindlichen Leitungen und sonstigen Anlagen wieder zu entfernen.

Literatur.

§ **Künstliche Zähne.** Wohl nur Wenigen von den ungezählten Tausenden, die heute künstliche Zähne tragen, dürfte es bekannt sein, daß die Methode, die verloren gegangenen natürlichen Zähne durch Nachahmungen zu ersetzen, alt, ja uralt ist: reicht sie doch bis in jene Zeiten zurück, von denen uns die Inschriften und der Inhalt der Pyramiden allein noch Kunde geben. Die Geschichte des Zahnersatzes, sowie den augenblicklichen Stand desselben, behandelt ein fachmännischer Artikel im neuesten Hefte der bekannten illustrirten Familienzeitschrift **„Zur Guten Stunde"**. (Berlin W. 57, Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Preis des Vierzehntagsheftes 40 Pf.) Eine Fülle anderer hochinteressanter Darbietungen schließt sich an: „Theoretischer Schwimmunterricht in Volksschulen", „Flamingo-Jagd im Sudan", „Die Kinderkrankheiten" sind durch illustrirte Aufsätze von besonderem Werthe, zu welchen die beiden laufenden Romane, eine Novelle, sowie ein Gedicht von Heinrich Vollrat Schuhmacher treten, in welchem der bekannte Romanschriftsteller einen poetischen Aufruf an die Deutschen erläßt zur Wahrung ihrer Muttersprache. Dies Gedicht erinnert an die besten Schöpfungen Körners und hat den Vorzug, daß es nach einer bekannten Melodie gesungen werden kann, wozu es sich vermöge seiner kernigen Kraft ganz besonders eignet. Es dürfte bald das Lieblingslied aller der Deutschen sein, welche in einem harten Kampfe gegen die Bedrängungen anderer Nationalitäten stehen.

Briefkasten der Redaktion.

Correspondent S-Janowitz. Wir können es Ihnen nicht verdenken, daß Sie bei dem gegenwärtigen Mangel an Stoff Ihre Zuflucht zu außergewöhnlichen Mitteln nehmen, um Ihren Sendungen den gewohnten Umfang zu geben; daß Sie uns aber einen Vorgang, den wir einer Provinzialzeitung entnahmen und in unserer Nummer **163** vom **15.** Juli wiedergaben, am 20. Juli als Original-Correspondenz auftischen, das finden wir mindestens — naiv.

Telegramme.

Bergen 21. Juli. Der Kaiser begab sich Vormittags an Bord der „Hohenzollern" nach Gudwangen.

Budapest, 21. Juli. Sämmtliche oppositionelle Parteiclubs beschlossen, den Vorschlag des Ministerpräsidenten auf Verlängerung der Sitzungen, um die Obstruction zu bekämpfen, abzulehnen.

Zürich, 21. Juli. Ueber die Gemeinden Horgen, Wädenswyl Hirzel, Maennedorf, Stäfa und Küßnacht ging heute Abend ein schweres Hagelwetter nieder, das von einem heftigen Sturm begleitet war. Der angerichtete Schaden ist bedeutend.

London 21. Juli. Das Oberhaus nahm die dritte Lesung der Bill, betreffend Entschädigung der Arbeiter bei Unfällen abstimmungslos an.

Barcelona, 21. Juli. Hier sind Unruhen ausgebrochen, bei denen die Ruhestörer die Gensdarmerie mit Steinen bewarfen; es mußten Verstärkungen abgesandt werden. Die Bewegung hat einen rein örtlichen Charakter.

Constantinopel, 21. Juli. Wie hier verlautet, hat der Ministerrath beschlossen, die von den Mächten bestimmte Grenzlinie anzunehmen. In Botschafterkreisen wird die Bestätigung dieses Beschlusses durch den Sultan, sowie die Wiederaufnahme der Friedensverhandlungen erwartet.

Washington, 21 Juli. Im Senate legte heute Attison den Bericht der Conferenz für die Tarifbill vor; um die Berathung des Berichtes zu verhindern, versuchten mehrere Senatoren, den Weg der Obstruktion zu beschreiten

Washington, 21. Juli In der gestrigen Senatssitzung wurde die erste Lesung des Berichtes der Delegirten beider Häuser betreffend die Tarifbill begonnen. Infolge Unterbrechungen seitens der Demokraten kam es zu Debatten, so daß die Lesung vertagt werden mußte.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 21. Juli, 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Träge. Cours vom	20./7.	21./7.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,90	103 90
3½ pCt. „ „	104,00	103 90
3 pCt. „ „	97,70	97,80
4 pCt. Preußische Consols	103 90	104,00
3½ pCt. „ „	104 00	104,00
3 pCt. „ „	98,20	98,20
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,40	100,40
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,40	100,4
Oesterreichische Goldrente	104,70	104,7
4 pCt. Ungarische Goldrente	104 50	104 4
Oesterreichische Banknoten	170 35	170 35
Russische Banknoten	216 15	216 20
4 pCt. Rumänier von 1890	80,70	80 70
4 pCt. Serbische Goldrente, abg.	67 30	67,40
4 pCt. Italienische Goldrente	94 60	94 40
Disconto-Commandit	207.80	207,20
Marienb.-Mlawk. Stamm-	121,90	121,90

Preise der Coursmakler.

Spiritus 50 loco	42,10 ℳ
Spiritus 70 loco	—,— ℳ

Königsberg, 21. Juli, 12 Uhr 46 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10 000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	42,50 ℳ Brie
Juni	42 50 ℳ Brie
Loco nicht contingentirt	42,20 ℳ Geld
Juni	42,00 ℳ Geld

Danzig, 20. Juli. Getreidebörse.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 ℳ per Tonne sogen. Factorei-Provision usancemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet.

	ℳ
Weizen. Tendenz: Unver.	
Umsatz: 50 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	166
„ hellbunt	160
Transit hochbunt und weiß	132
„ hellbunt	125
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Roggen. Tendenz Unver.	
inländischer	121
russisch-polnischer zum Transit	85
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Gerste, große (656—680 g)	130
kleine (625—660 g)	115
Hafer, inländischer	125
Erbsen, inländische	135
Transit	90
Rübsen inländische	244

Spiritusmarkt.

Danzig, 20. Juli. Spiritus pro 100 Liter kontingentirter loco 60,30 bez., —,— Gd., nicht kontingentirter loco 40,50 bez., —,— Gd.

Stettin, 20. Juli. Loco ohne Faß mit 70,— ℳ Konsumsteuer 40,90, loco ohne Faß mit — ℳ Konsumsteuer —,—.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 20. Juli. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue —,—. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —,—, neue 9,55. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 7,15. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,37. Melis I mit Faß 22,62. Ruhig.

Glasgow, 20. Juli. [Schlußkurse.] Mixed number warrantes 44 sh — d. Ruhig.

Viehmarkt.

Danzig, 20. Juli. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 44, Ochsen 15, Kühe 26, Kälber 130, Schafe 68, Schweine 411, Ziegen — Stück.

Bezahlt wurden für 50 kg lebend Gewicht: Bullen 22—26 ℳ, Rinder 21—27 ℳ, Kälber 36—43 ℳ, Schafe 18—22 ℳ, Schweine 37—43 ℳ., Ziegen — ℳ. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: Flott.

Elbinger Standesamt.
Vom 21. Juli 1897.

Geburten: Fabrikarbeiter Franz Behrendt T. — Zimmergeselle Franz Jepp T. — Vorarbeiter Adolf Hartwich S. — Schmied Max Zimmermann T. — Arbeiter-Ww. Maria Pahlke geb. Kleefeldt S. — Mühlsteinarbeiter Rudolf Puddat S. — Arbeiter Anton Kuhn T.

Aufgebote: Böttchermstr. Heinrich Schiemann-Elb. mit Bertha Adloff-Elb. — Maurergeselle Ephr. Gust. Richard Jochim-Pangritz Colonie mit Regina Maria Elis. Recht-Elb.

Sterbefälle: Buchhalter Max Jaehnig S. 10 M. — Schneiderfrau Marie Weiß, geb. Ringkowski 45 J. — Arbeiter Fr. Ed. Strauß S. 8 M. — Kaufmann Isidor Stargardter T. — Zimmergeselle Jacob Gehrmann 46 J.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Alice Brotherston-Tilsit mit dem Dr. med. Herrn W. Reich-Tilsit. — Frl. Marie Müllensiefen-Castrop i. W. mit Herrn Gustav Luhde-Insterburg.

Gestorben: Herr Kaufmann Abraham Hoffnung-Freystadt Westpr. — Frau Johanna Kleinert, geb. Seifert-Schleusenau. — Herr Max Wisotzki - Menkimmen p. Kowarren Ostpr. — Herr Gutsbesitzer Heinrich Fuehrer-Puspern.

Richtiges 1/10 Pfund Zollgewicht in Lagen

Cordonett-Häkelgarne

crême, weiss.

Nr. 14	Nr. 16
Lage 15 Pfennig, 2 Lagen 28 Pfennig.	Lage 16 Pfennig, 2 Lagen 30 Pfennig.
Nr. 18	**Nr. 20**
Lage 17 Pfennig, 2 Lagen 31 Pfennig.	Lage 18 Pfennig, 2 Lagen 32 Pfennig.
Nr. 30	**Nr. 40**
Lage 19 Pfennig, 2 Lagen 35 Pfennig.	Lage 20 Pfennig, 2 Lagen 37 Pfennig.
Nr. 50	**Nr. 60**
Lage 23 Pfennig, 2 Lagen 43 Pfennig.	Lage 29 Pfennig, 2 Lagen 54 Pfennig.

Weiss Cordonett-Häkelgarn, 20 Gramm-Knäule,

Nr. 30	Nr. 40	Nr. 50	Nr. 60
Rolle 10 Pfg.,	Rolle 12 Pfg.,	Rolle 14 Pfg.,	Rolle 16 Pfg.



Rolle = 5 Pfg., Carton 10 Rollen = 45 Pfg.

Lederfarbig Doppelgarn,
garantirt waschecht, Lage 1/10 Pfd. 28 Pfennig.

Echte Sommer-Vigogne
sehr preiswerth.

Fischerstraße Nr. 24. **Th. Jacoby.** Fischerstraße Nr. 24.



Feuerwerkskörper

große Auswahl!
(Preisliste gratis und franco!)
en gros. en detail.
(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)
J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Trockenen

Dampfmaschinen-Preßtorf

ab Bruch à Mille Mk. 10 empfiehlt
G. Leistikow, Neuhof,
p. Neukirch, Kr. Elbing.
Bestellungen nimmt Herr **H. von Riesen, Burgstraße Nr. 3,** entgegen.

Illustrir. Deine Annoncen u. Preis-Courante
Wilh. Riem Berlin SW. Fabrik Ritterstr. 41.

Stickereien

jeder Art werden **sauber** und **preiswerth** angefertigt.
Specialität:
Goldstickerei.
Jungferndamm 1a, part.,
bei **Lüders.**

A. Danielowski,

Aeuß. Mühlendamm 67.
Colonialwaaren und Weinhandlung,
Destillation.
Specialität: **Rum und Cognac,** ächter Verschnitt.

Gewerbehaus.

Auf allgemeinen Wunsch
Donnerstag, den 22. d. Mts.:

Grosses Garten-Concert

der berühmten
Ungarischen Magnaten-Kapelle im National-Costüm.
Violin-Virtuose: **Csonka Pal.**
Anfang **8** Uhr.
Eintrittskarten im Vorverkauf bei Herrn **Selckmann** u. im Gewerbehaus **40** ₰. Abendkasse **50** ₰. Kinder **25** ₰.
Bei ungünstigem Wetter findet das Concert im Saale statt.
Kowatz, Impresario.

Neu eröffnet! **Nur für kurze Zeit!**

Grosse Gemälde-Ausstellung

verbunden mit Verkauf
in dem großen Laden und angrenzenden Räumlichkeiten des
Herrn S. Levy, Heilige Geiststraße 28.
In der reichhaltigen Sammlung befinden sich circa **250 Oelgemälde** moderner Meister.
Täglich geöffnet von Morgens 9 bis 7 Uhr Abends.
Zur eingehenden Prüfung und Besichtigung sind alle Kunstfreunde hiermit höflichst eingeladen.
Joseph Sander,
Kunsthändler aus Düsseldorf.

Hôtel Germania.

Fremdenzimmer von **1** Mark an. **Gute Küche.**
Special-Ausschank von **Höcherlbräu.**

Große Preis-Concurrenz

für Abonnentinnen der „Wiener Mode".
Verschiedene Concurrenzen. — Diplome, Medaillen und
Barpreise im Gesammtwerthe von **10.000 Kronen.**

Näheres im neuesten Hefte der „Wiener Mode", das von jeder Buchhandlung oder von der Administration der „Wiener Mode" für 25 kr. = 45 Pf. in Briefmarken bezogen werden kann.
Abonnement pro Quartal fl. 1.50 = Mk. 2.50.

Achromatisch

Neu mit 6 Linsen.

Fernrohr „Mars"

Neu mit 3 Auszügen.

Patentamtlich geschützt.
Grossartige Fernsicht,
aus gepresstem Carton, Gewicht nur 100 Gramm, ausgezogen 37 cm, zusammengeschoben 18 cm, vollste Garantie für klares Gesichtsfeld und Dauerhaftigkeit,
per Stück nur 3,75 Mk.
Ohne Concurrenz. **Nur bei uns zu haben.**

Kein Circus-, Theater-, Jagd-, Touristenfreund versäume die Anschaffung unseres weltbekannten, für jeden Zweck geeigneten

Doppelfernglases „Sport",

für beide Augen, ganz aus Messing, Körper mit feinem Lederüberzug, Objectiv-Durchmesser 43 mm,
grosses Gesichtsfeld, starke Vergrösserung,
in elegantem Leder-Etui, zum Umhängen, per St. complett nur **10.— Mk.**
Tausendfach lobend begutachtet
Sämmtliche Waaren, welche nicht gefallen, nehmen sofort p. Nachnahme retour.

Umsonst verlange jedermann unseren reich illustrirten **Preis-Katalog** sämmtlicher Fernrohre, Feldstecher, Operngläser, mechan. Musikwerke, Solinger Messerwaaren, Scheeren, Waffen.

Kirberg & Comp.

in **Gräfrath** bei Solingen.
Aeltestes Geschäft dieser Art am Platze.

Kaufmännische Ausbildung
im Orte und nach allen Orten hin.
Gratis **Prospekte und Institutsnachrichten** Gratis
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut
Otto Siede—Elbing.
Königl. behördl. konsess. Anstalt.

Die billigsten und besten

Bierdruckapparate

für **Kohlensäure** und **Luftbetrieb** liefert in verschiedenen Größen und nach verschiedenen Systemen
A. Krause, Zempelburg.
Katalog gratis und franko.

Reinecke's Fahnenfabrik

Hannover.

Benno Damus Nachf.

Colonialwaaren-, Delicatessen-, Südfrucht- u. Wein-Handlung.

Aus den Provinzen.

Danzig. 20. Juli. Durch eine Benzinexplosion entstand heute Mittag im Keller der Lietzau'schen Apotheke am Hauptmarkt Feuer; die Feuerwehr griff sofort mit vier Spritzen den Feuerherd an und setzte den Keller mit großen Wassermengen unter Wasser. Nach einer Stunde war die Gefahr beseitigt. — Ein schwerer Unfall, welcher leider den Tod eines Menschen zur Folge hatte, ereignete sich gestern Nachmittag in einer Kiesgrube bei Schidlitz. Zwei Leute wurden von herabstürzendem Kies verschüttet. Als ein Kutscher mit einem Gespann anlangte, sah er an der Arbeitsstelle das erste Gespann leer stehen. Ein Unglück vermuthend, fing er sofort zu graben an, und es gelang ihm auch, einen der Leute noch lebend herauszuschaufeln, der andere konnte nur noch als Leiche zu Tage befördert werden.

Zoppot, 18. Juli. In diesen Tagen erhielt ein Herr in Zoppot eine Postkarte, die von einem Luftballon aus geschrieben war; der Absender war von Berlin aus aufgestiegen und hatte in der Nähe der russischen Grenze in einer Höhe von 2400 Meter die Karte geschrieben, sie nach Zoppot adressirt und mit dem Vermerk versehen, der Finder möchte sie der nächsten Postanstalt übergeben. Dann warf er sie aus der Gondel und überließ sie dem Spiel der Winde. Die Karte wurde von einem Herrn gefunden, der sie pünktlich weiter beförderte. Wie lange die Karte zu ihrer Reise gebraucht hat, ist nicht festgestellt, der Poststempel ist nach der „D. Z." aus einem kleinen russischen Orte.

Dirschau. 20. Juli. Ein interessantes Schauspiel bot sich heute früh gegen 8 Uhr, als ein Militärluftballon in majestätischer Ruhe über Dirschau hinwegzog und zwischen Liessau und Altweichsel landete. Der Ballon war um 4 Uhr Morgens in Thorn aufgestiegen und erreichte eine Geschwindigkeit von etwa 40 Kilm. in der Stunde, sowie eine Höhe von 3000 Metern. Den Luftschiffern war bei klarer Luft eine prächtige Fahrt beschieden. Die Landung an der Marienburger Chaussee zwischen Liessau und Altweichsel vollzog sich ohne Störung.

Thorn, 19. Juli. Auf dem der Landbank in Berlin gehörigen Gute Karbowo bei Strasburg sind mächtige Thonlager gefunden worden. Die Beschaffenheit des Thons ist von so großer Güte, daß die Landschaft eine große Porzellan- und Kachelfabrik einzurichten gedenkt. Die Gebäude dazu sind vorhanden, die Fabrik soll gleich so bedeutend eingerichtet werden, daß in derselben 500 Personen Beschäftigung finden werden. Das Gut ist etwa 1½ Jahr im Besitze der Landbank, 9000 Morgen sind bereits parzellirt und in den Besitz von kaufkräftigen Landwirthen übergegangen.

S. **Krojanke,** 20. Juli. Nach einer zehntägigen Regenperiode war heute der erste regenfreie Tag. Die Kartoffeln haben sich nach dem Regen recht gut erholt; ebenso ist das Wachsthum der Wruckenpflanzen nunmehr gesichert; jedoch ist für das früh gesäete Sommergetreide der Regen zu spät gekommen.

Stuhm, 20. Juli. Heute ereignete sich hier ein bedauerlicher Unglücksfall. Ein Pferd des Ackerbürgers Mierau kam mit Sielenzeug im Galopp vom Felde gelaufen. Ein junger Mann, der Arbeiter Basener aus Stuhmerfelde, wollte das Thier aufhalten, kam dabei aber zu Fall und der wilde Gaul brachte ihm schwere Verletzungen an Kopf und Brust bei. Bewußtlos wurde B. in das Kreiskrankenhaus geschafft. (N. W. M.)

E **Czersk,** 20. Juli. Im benachbarten Malachin hat sich der Besitzer Langowski in vergangener Woche das Leben durch Erhängen genommen. — In Bruß wurde gestern unter großer Betheiligung in der kathol. Kirche eine Ablaßfeier abgehalten.

Krone a. Brahe, 19. Juli. Ein schauderhaftes Verbrechen hat gestern Abend der Einwohner Räther in Rudzinneck begangen. Der Mann kam anscheinend in sehr animirter Stimmung nach Hause, machte in seiner Wohnung einen großen Lärm und gerieth mit der Wittwe B. in Streit, so daß sich der mit R. auf einem Flur wohnende Hauswirth Gazkowski veranlaßt sah, ihn zur Ruhe zu ermahnen. Darüber wurde R. so aufgebracht, daß er mit einem Messer auf Gazkowski losging und diesem einen Stoß in den Unterleib versetzte. Gazkowski starb heute Abend, als gerade der Untersuchungsrichter ihn über den Vorfall vernehmen wollte. R. wurde heute früh verhaftet und gefesselt in das Schwetzer Gerichtsgefängniß gebracht.

Bromberg, 20. Juli. Ein in einer hiesigen Möbelfabrik beschäftigter Tischlergeselle, dessen noch vor kurzem geübter Beruf der eines Artisten für Specialitätentheater, Schlangenmenschen und Schwertschluckers war, gab gestern in einem Schanklokal einige seiner ehemaligen „Kunstproductionen" zum Besten. So ließ er sich von einem Infanteristen dessen Scheide zum Seitengewehr geben und verschluckte diese. Das Experiment glückte und erregte die Bewunderung der Gäste. Durch den Erfolg kühn gemacht, erbot sich der Künstler, dasselbe Experiment mit der Seitengewehrscheide eines Artilleristen auszuführen. Dieser Versuch mißglückte aber derart, daß sich der Vorwitzige mit der bedeutend breiteren und längeren Scheide eine Verletzung des Magens zuzog. Diese wurde von dem hinzugezogenen Arzte für so bedenklich erklärt, daß der Mann nach dem städtischen Lazareth geschafft werden mußte. (B. T.)

(?) **Allenstein,** 20. Juli. Den Hütejungen des Besitzers Raske in Blankenberg biß eine Schlange in den nackten Fuß, welcher bald anschwoll, daß der Junge nicht mehr nach Hause gehen konnte. Schließlich suchte man ihn auf und brachte ihn noch in der Nacht nach Guttstadt ins Krankenhaus. — In Klaukendorf ist eine Telegraphen-Betriebsstelle eröffnet und mit der Ortspostanstalt vereinigt worden.

Königsberg, 19. Juli. In feierlicher Weise findet am Freitag die Einweihung der neu erbauten evangelischen Kirche in dem benachbarten Ponarth, zu welcher die Grundsteinlegung am 7. Juli v. Js. erfolgt ist, statt. Der ganze Bau hat die Summe von 105 000 Mk. erfordert, von welcher 7/10 die Gemeinde beisteuert. Den Grundstock zur Bausumme hat ein Geschenk eines Ponarther Bürgers in Höhe von 10000 Mk. gebildet. Die Kirche ist in Ziegelrohbau erbaut und im gothischen Stile gehalten. — Eine Blutvergiftung infolge eines Insektenstiches zog sich am Sonnabend ein in der Besselstraße wohnhafter Commis zu. Derselbe hatte in Löwenhagen den Stich in die rechte Hand erhalten, demselben jedoch weiter keine Beachtung geschenkt. Beim Erwachen am nächsten Morgen bemerkte er, daß das Handgelenk sowie der Unterarm stark angeschwollen waren und heftig schmerzten; infolgedessen begab er sich unverzüglich zum Arzt, welcher Blutvergiftung constatirte. Trotz des operativen Eingriffs hat sich die Entzündung auf den ganzen Arm übertragen, so daß der junge Mann sich zur weiteren Behandlung in eine Klinik begeben muß

Frauenburg, 20. Juli. Das 50jährige Priesterjubiläum begeht am 26. Juli der Domvikar Krüger in Frauenburg. Er war früher in Schalmey, Gr. Rautenberg, Wormditt und Bludau als Seelsorger thätig.

Tilsit, 20. Juli. Auf eigenthümliche Art ist ein hiesiger Polizeibeamter zu 10 Mk. Strafe gekommen. Derselbe war vor einigen Tagen auf das hiesige Schöffengericht als Zeuge geladen und wartete auf dem Korridor, bis er aufgerufen werden würde. Nach einiger Zeit kam aus dem Zimmer, in welchem die Sache, in der er als Zeuge vernommen werden sollte, verhandelt wurde, ein Gerichtsdiener, der die folgende Partei aufrief und gleichzeitig einem Zeugen derselben Sache, in der auch der Polizeibeamte geladen war, die Liquidation für die zu erhebende Zeugengebühr überreichte. Dem Polizeibeamten erklärte der Gerichtsdiener, der Angeklagte in der Sache, in der er als Zeuge vernommen werden sollte, sei freigesprochen worden. Dies war jedoch noch nicht der Fall, und so wurde der Beamte, der auf die Worte des Gerichtsboten hin das Gerichtsgebäude verlassen hatte, in 10 Mk. Strafe genommen.

Memel, 20. Juli. Ein empörender Vorfall ereignete sich gestern Vormittag in der Marktstraße gelegentlich eines Begräbnisses. Einer der Kutscher des Leichenwagens war total betrunken, so daß er sich nur an dem einen Pferde aufrecht zu erhalten vermochte. Als einige Passanten der Marktstraße dieser widerlichen Scene ein Ende machen und den betrunkenen Kutscher kurzer Hand entfernen wollten, wehrte sich jedoch letzterer entschieden dagegen und so kam es zu einem förmlichen Menschenauflauf. Schließlich ließ man Kutscher und Leichenwagen des Weges weiter ziehen. In welch peinliche Lage die Leidtragenden durch solch einen Zwischenfall kamen, kann man sich leicht denken. — Ein origineller Schelmenstreich ist dem „M. D." zufolge dieser Tage einem hiesigen Bürger gespielt worden. Demselben wurde nächtlicher Weile das Porzellanschild mit seinem Namen von der Hausthüre abgerissen. Anderen Tags erhielt er dasselbe durch die Post zurückgestellt. Der Attentäter hatte das Schild ohne weitere Umhüllung oder Aufschrift mit einer 5 Pfennigmarke beklebt, in den Briefkasten geworfen.

Von Nah und Fern.

* **„Zum groben Esel".** Man theilt der Berliner Börsenztg. folgende Bismarck-Anekdote mit: Es war im Jahre 1854 oder 1855, als Bismarck Gesandter oder Botschafter oder Botschaftsrath oder Secretär oder Attaché in Petersburg war. In Petersburg beginnt bekanntlich das gesellschaftliche Leben erst bei Nacht und ist bis zum hellen Morgen in vollem Flor. Damals gab es in Petersburg eine einzige Restauration, wo deutsches, nämlich bayerisches, Bier verzapft wurde. Sie war höchst primitiv eingerichtet, hatte nur hölzerne Stühle und keine Sessel und wenn es recht voll war, setzten sich nicht selten die, welche keinen Stuhl mehr fanden, auf ein Faß. Die Restauration führte die Bezeichnung „Zum blauen Esel". Von den Deutschen Petersburgs, welche in diesem Restaurant das heimische Bier vorfanden, wurde das Lokal stark frequentirt, namentlich kehrten auch häufig die Mitglieder und Beamten der deutschen Botschaft dort ein, insbesondere wenn sie nach Beendigung des Theaters oder der Oper noch einen vernünftigen Trunk zu sich nehmen wollten. An einem solchen Abende zwischen 11 und 12 Uhr, als eben die Oper geschlossen, aber die Restauration schon recht mit Gästen gefüllt war, so daß kaum noch ein Sitzplatz zu finden — so erzählt aus damaliger Zeit ein Augenzeuge — trat eine Gruppe Herren ein, welche der deutschen Botschaft angehörten, darunter fiel einer wegen seiner Größe auf, den man damals noch wenig kannte und wenig nannte, es war Bismarck. Die Herren sahen sich nach Sitzplätzen um, wobei der große Herr, zu dem wegen seiner Derbheit bekannten Wirth gewandt, die Frage äußerte: „Na! — wo setzt man sich denn?" — „Auf 'n H......!" war die lakonische Antwort des Wirthes, der sogar noch einen drastischeren Ausdruck gewählt hatte, als hier angedeutet ist. In sehr gelassenem Tone antwortete Bismarck: „Wir glaubten hier im Restaurant „zum blauen Esel" zu sein, nun scheint es aber fast, daß wir beim groben Esel eingekehrt sind." Die Herren tranken ihr Glas Bier stehend aus und verschwanden.

* **Berlin,** 20. Juli. Der aus Torgau gebürtige Barbier Fischer warf in der vergangenen Nacht nach einem Streite mit seiner Frau sein halbjähriges Töchterchen aus dem Fenster des dritten Stockwerks gegen die gegenüberliegende Hauswand, sodaß es zerschmettert in den gepflasterten Hof hinabfiel. Hinzueilende Hausbewohner hielten den Trunkenbold davon ab, ein älteres Kind nachzuwerfen. Er wird wegen Todtschlages der Staatsanwaltschaft zugeführt. — Wegen Unterschlagungen im Betrage von 10 000 Mk. wurde der langjährige Kassirer des socialdemokratischen Unterstützungsvereins der Hutmacher, Kampe, verhaftet.

* **Hauptmann O'Danne,** dessen Name als früherer militärischer Erzieher des Kaisers bekannt ist, ist aus der Irrenanstalt zu Saargemünd, wo er sich zur Beobachtung seines Geisteszustandes befand, in das Bezirksgefängniß zu Metz eingeliefert worden, wo die Untersuchung wider ihn wegen Erpressung weitergeführt werden wird.

* **Ein Bootsunfall** hat sich bei Saßnitz ereignet. Etwa 250 Meter vom Strande kenterte ein Boot, in dem sich sechs Mann von dem auf der dortigen Rhede ankernden Schulschiff „Nixe" befanden. Auf das Hilfegeschrei eilten Saßnitzer Bootsfahrer herbei, die vier Mann retteten. Ein Feuerwerksmaat und ein Obermatrose ertranken.

* **Von der Ahr,** 19. Juli. In der vergangenen Woche sind bei den Untersuchungen auf Rebläuse in den Weingeländen zu Bodendorf und Gimmigen drei neue Reblausherde entdeckt worden; ebenso hat man zu Wuffendorf verseuchte Stöcke vorgefunden.

* **Kattowitz,** 20. Juli. Wie nunmehr festgestellt ist, wurden durch den Einsturz des Schornsteins auf der neuen Zinkhütte in Rodzin zwei jugendliche Arbeiter getödtet und zwei Arbeiter schwer verletzt, von denen sich einer in Lebensgefahr befindet; vier Arbeiter wurden leicht verletzt.

* **Eine neue Flugmaschine.** Der Münchner Gelehrte und Flugtechniker Gustav Koch meint, daß auf dem bisher verfolgten Wege zur Lösung des Flugproblems das Ziel nicht erreicht werden kann. Die bisher fast ausschließlich begünstigte Luftschraube eignet sich nach seiner Ansicht nicht für größere, Menschen tragende Flugapparate; vielmehr müssen es große „Schaufelräder" sein, die nicht nur die Fortbewegung bewirken, sondern auch die Möglichkeit bieten, die Schwerpunktslage in derselben Weise zu reguliren, wie es der Vogel durch geringe Muskelzusammenziehung bezweckt. Der schwebende Vogel würde nach vorne abstürzen, wenn er nicht im Stande wäre, sich durch leichte Muskelzusammenziehung aus der nach vorne geneigten Lage in eine horizontale oder leicht nach hinten geneigte Stellung zu zwingen und darin, so lange die Geschwindigkeit der Bewegung anhält, zu verharren.

* **Ein böser Scherz am Stammtisch** hat in Gießen arge Folgen gehabt. In einem Restaurant

---

Der Geisterbanner.

Roman von Ferdinand Schiffkorn.

12) Nachdruck verboten.

„Vor Allem, ob es auch wahr ist, daß Arnold nicht Ihr Herz, sondern nur Ihr Mitleid gehört," drängte Hans grausam.

„Wer behauptet dies?"

„Er selbst."

„Wie häßlich!" rief Fanny. „Nein, nicht Mitleid, unbegrenzte Achtung und Verehrung war es —"

„Unbegrenzte Verehrung! Ei, immerhin, aber Dein Herz, Deine Liebe sind mein und nur mein — nicht wahr?" jubelte Hans, und dabei fielen Charpie und Compressen abermals zu Boden, während des Verwundeten Lippen eine weit heilsamere Compresse suchten und fanden.

Wie es kam, daß der Verletzte schließlich doch wohlbesorgt und munter das Haus verließ, wußten die beiden jungen Menschen wohl kaum selbst zu sagen. Gewiß ist nur, daß noch nie ein Verband unter größeren Schwierigkeiten und Hindernissen angelegt wurde als jener auf Herrn Maltens Haupt, und daß gleichwohl noch nie ein Verwundeter mit seinem Wundarzte eine seligere Stunde verlebte, als jene in der Villa Robertson, da zwei schweren Herzenswunden durch den wunderthätigsten Balsam Heilung wurde. —

Ein größerer Gegensatz, als welchen zur selben Stunde der dicht anstoßende Raum darbot, läßt sich kaum denken. Da saß der alte halbtrunkene Mann, noch immer ins Leere starrend, eine Beute finsterer Gedanken, die sich in dessen umnebelten Gehirn wie im tollen Wirbelwinde drehten. War auch die Wirkung des Alkohols durch den nachfolgenden Schrecken so weit gemildert, daß der in allen praktischen Dingen scharfe Verstand des geriebenen Geschäftsmannes sofort die Bedeutung der vor ihm liegenden Fundstücke wie deren Zusammenhang mit der Flucht des Meisters begriff, so erwiesen sich die aus solcher Erkenntniß entspringenden Folgerungen für den Bethörten um so trostloser, vernichtender.

Von einem Extrem ins andere verfallend, sah er mit der Geisterwelt, deren Existenz ihm in seiner abergläubischen Unwissenheit zum Dogma geworden, alle geträumten Himmel in das leere Nichts versinken, erkannte er mit Schrecken, daß all die Summen, welche er seinem Seelenheile gewidmet, nutzlos vergeudet waren. Doch nicht genug an dem. War alles Lug und Trug, dann schwand auch die letzte Hoffnung, die sich an die Oregon-Papiere geklammert, dann lebte Bill Priston und schwieg nur, weil nichts mehr zu hoffen war.

Unter der Erkenntniß, um Zukunft und Gegenwart betrogen zu sein, alles eingebüßt zu haben, wofür er gelebt und gestrebt, welche sich wie glühendes Eisen in das Gehirn des alten Mannes bohrten, erhob aber endlich auch das Gewissen, das so lange geschlummert, seine Stimme, anfangs leise, dann immer lauter, bis es ihm war, als spräche es mit Donnerstimme aus der Tiefe der Brust heraus, alle Einwendungen seines Verstandes übertönend. „Thor!" rief es ihm zu, „der Du meintest, daß der Jammer derer, welche Deine Habsucht in Noth und Tod getrieben, ungehört verhallen würde. Einer hörte ihn, einer, dessen ewige Gerechtigkeit Du mit Gold zu bestechen glaubtest, seine Hand ist es, die Dich getroffen!"

Stöhnend gedachte der Peiniger dann der schönen Zeit, da er noch mit Bill Priston als Goldgräber sein Brot verdiente, durch harte ehrliche Arbeit allmählich zu Vermögen und Ansehen gelangte — bei der Erinnerung an diesen einzigen Lichtpunkt seines Lebens aber stockte plötzlich das Räderwerk seines zermarterten Gehirnes. Seine Miene erheiterte sich, ein leises Kichern entrang sich der gequälten Brust, während das Auge immer starrer in die Ferne zu blicken schien.

Das Geräusch eines gerückten Stuhles veranlaßte den grübelnden Mann, sich wieder der Außenwelt zuzukehren. Erstaunt betrachtete er Miß Mary, welche ihm gegenüber Platz genommen hatte und niedergeschlagenen Auges mit den Buchstücken auf dem Tische mechanisch spielte, ohne den starren Blick, das seltsame Lächeln in dem sonst so mürrischen Gesicht des alten Herrn zu gewahren.

„Du, Mary? Ei, was bringt Dich hierher?" fragte Robertson, gewohnheitsmäßig das leere Glas füllend.

„Ich habe Dir Wichtiges mitzutheilen, Papa," erwiderte sie mit einer Stimme, deren Tonlosigkeit die automatenhafte Ruhe der Sprechenden noch unheimlicher erscheinen ließ.

„Wichtiges?" wiederholte Mr. Robertson heiter. „Um so besser, Kind, ich bin gerade in der richtigen Stimmung für dergleichen Mittheilungen. Siehst Du, nur Narren und Dummköpfe lassen sich aus der Fassung bringen. Die Welt ist ja kugelrund, und wer es ruhig abwartet, kommt immer wieder zu oberst."

Mary blickte auch jetzt nicht auf, sondern sagte gleichmüthig:

„Gut, Papa, daß Du so denkst, denn was ich Dir zu sagen habe, ist nicht angenehmer Natur. Du erinnerst Dich ohne Zweifel wohl des Tages, da ich die Ausfolgung meines mütterlichen Erbes begehrte."

„Hm, ja, mein Kind, das ist aber schon sehr lange her."

„Nicht doch, Papa, es geschah erst vor einigen Wochen; doch gleichviel, Du schlugst meine Bitte rundweg ab, ein Prozeß wäre zu langwierig gewesen, ich mußte auf andere Mittel zur Wahrung meines Rechtes denken. Marchese Viscontini hatte nämlich um meine Hand geworben und mein Jawort erhalten. Um nicht als Bettlerin vor ihm dazustehen, bedurfte ich meines Eigenthums."

Beim Klange des Namens Viscontini zuckte es in Mr. Robertsons starrem Auge plötzlich verständnißvoll auf, ohne daß hierdurch dessen stiller Heiterkeit Eintrag geschah.

„Ei, das wird ja interessant," meinte er, vergnüglich die Hände reibend. „Also glaubtest auch Du an die Gespenster des hochgeborenen Herrn Marchese?"

„Nein, Papa, davon war zwischen uns nie die Rede," erwiderte die Gefragte. „Ich glaubte nur an seine Liebe und hielt es für ein großes Glück, die Gattin eines Mannes zu werden, dem Name und Güter eines berühmten Geschlechts zukamen."

„Güter?"

„Ja, Papa. Die Dokumente, welche mir der Marchese zur Einsicht vorlegte, lassen darüber keinen Zweifel."

„Ha, ha, Dokumente! Weißt Du nicht, Kind, daß es Papierchen giebt, die auf Millionen lauten und doch keinen Heller werth sind? Ich sage Dir, es ist ein Hauptspaß bei solcher Zauberei, die Gold in Lumpen verwandelt."

Zum ersten Male hob jetzt Miß Mary befremdet über des Vaters seltsame Lustigkeit die Lider und blickte voll in dessen geröthetes Gesicht. Doch beruhigte sie sich um so schneller, als die leeren Flaschen auf dem Tische ausreichende Erklärung zu geben schienen.

„Es mag sich auch mit den Dokumenten so verhalten," fuhr sie deshalb ermuthigt fort, „doch das ist nicht das Schlimmste, Papa."

„Ha, ha, kann mir's denken, Kind," fiel Robertson ein. „Fandest wohl den Schlüssel zur Kasse im Geheimfach und gabst dem verteufelten Marchese Dein Erbtheil — nicht so?"

Miß Mary schüttelte mit verlegenem Blick den Kopf. „Nein, Papa. Leider fand ich den Schlüssel nicht und gab deshalb dem Marchese Gelegenheit zur Besichtigung der Kasse," berichtete sie. „Er versprach, einen passenden Schlüssel zu verschaffen, dann wollte ich mein Eigenthum an mich nehmen und mit ihm nach dem Süden reisen, wo auf einem seiner Güter die Vermählung stattfinden sollte. Die heutige Nacht war zur Ausführung des Planes bestimmt; ich hatte alle Vorbereitungen zur Reise getroffen und harrte auf meinem Zimmer des entscheidenden Augenblicks. Da hörte ich Schüsse, unmittelbar darauf aber das Geräusch fliehender Schritte. Die verabredete Stunde war längst vorüber, von einem schrecklichen Gedanken erfaßt, eilte ich in Dein Arbeitszimmer."

Die Erzählerin hielt inne, theils infolge eigener Beklemmung, theils aus Furcht vor der Wirkung ihrer Mittheilung auf den erregten Zustand ihres Zuhörers. Doch so gespannt dieser den Worten der Tochter gelauscht, seine Züge verriethen auch jetzt weder Angst noch Besorgniß, sondern nur die naive, heitere Neugierde eines Kindes nach dem halb errathenen Ende eines fröhlichen Märchens.

„Nun, Kind, und die Kasse?" drängte er die Zögernde.

„Die Kasse, Papa, ist geöffnet, die große Schatulle mit Deinen und meinen Werthpapieren daraus verschwunden," lautete Mary's Antwort.

„Ha, ha, ha, die große Schatulle fort! Wie schade, daß Bill nicht da ist, er würde sich zu Tode lachen — ha, ha, ha!"

„O, lache nicht, Papa; es ist so schrecklich!" rief Mary, nun doch ernstlich beunruhigt.

„Schrecklich?" wiederholte Mr. Robertson. „Behüte, Kind, im Gegentheil, Gott segne den Schurken, der mir die Last vom Herzen nahm. Nun ist Alles wieder gut, siehst Du, und Niemand kann mehr sagen, ich hätte mich mit unrechtem Gut

in der Bahnhofsstraße hierselbst saß ein Mühlenbesitzer aus Grosenbuseck mit einigen Bekannten beim Glase Bier; er wurde von diesen vielfach gefoppt und man hatte seinen Stuhlsitz, als er einmal hinausgegangen war, mit Bier begossen. Als er zurückkehrte und nach dem Urheber des unpassenden Scherzes frug, wurde ihm der ganz entfernt an einem andern Tisch sitzende Cigarren- und Weinhändler Carl Brühl, der mit dem Scherz garnichts zu thun hatte, als solcher bezeichnet. Es entstand zwischen beiden hierüber ein Streit, der Müller gerieth in große Wuth und schleuderte, als der Stärkere, den Weinhändler mit voller Wucht gegen die Stubenthür, wobei dessen rechtes Auge auf den Thürdrücker aufschlug. Das Brillenglas ging in Scherben, diese drangen in das Auge und Brühl wurde sofort in die Klinik gebracht, ist aber dort wenige Stunden später an den Folgen der erhaltenen Verletzung gestorben. Brühl war noch ein junger Mann und erst seit vierzehn Tagen verheirathet.

* **Nicht weit von Puttkamerun** liegt bekanntlich die Insel Rügen. Recht sonderbar, so schreibt der „Vorwärts", nimmt sich eine amtliche Anzeige des Landrathsvertreters in Bergen a. R., des Regierungsassessors Freiherrn v. Maltzahn, aus. Es heißt: „Herr Rittergutsbesitzer Pogge zu Schweidnitz ist Amtsvorsteher und Standesbeamter, Herr Major von Usedom stellvertretender Amtsvorsteher, aber der Lehrer Müller stellvertretender Standesbeamter für den Amtsbezirk Neunkirchen."

* **Das theuerste Krankenhaus** der Welt wird wohl das am Mittwoch durch den Prinzen von Wales in Lewisham (London) eröffnete Park-Hospital sein. Es kostet 210000 Pfund oder 420000 Mk. Es besitzt 108 Krankenabtheilungen, 48 mit 368 Betten sind für Scharlachfieberkranke, 24 mit 120 Betten für Fälle von Diphtherie und Wechselfieber und 36 mit 60 Betten für Isolirungszwecke vorhanden.

* **Zu Andrées Nordpolfahrt** wird aus Tromsö gemeldet: Englische und russische Dampfer werden nach dem Jenissei gehen, um an der nordsibirischen Küste Nachforschungen darüber anzustellen, ob und wo Andrée's Ballon dort könnte gelandet sein.

* **Ein eigenes unterseeisches Kabel** zwischen Europa und Nordamerika hat Frankreich im Laufe dieser Sommers in aller Stille legen lassen. Die Linie geht von Brest nach dem zwischen Boston und New-York gelegenen Cap Cod. In Frankreich hat man es lange genug empfunden, was es heißt, einzig auf die Benutzung englischer Kabelleitungen angewiesen zu sein, die immer gestört zu sein pflegen, wenn es im Interesse Englands liegt. Das brittische Kabelmonopol nach Nordamerika ist jetzt durch dies neue französische Kabel durchbrochen worden. Das neue Kabel zwischen Europa und Amerika ist 6000 Kilometer lang und zur Zeit das längste der Welt.

* **Die Erstürmung der Bastille mit Theatersäbeln.** Man berichtet aus Paris: Aus Anlaß des 108. Jahrestages der Erstürmung der Bastille wird an die nur wenig bekannte Thatsache erinnert, daß am 14. Juli 1789 die Theatersäbel der Großen Oper zur Verwendung gelangten, wie dies aus einem Schreiben des damaligen Direktors Dauvergue hervorgeht:

„Herr Janssenn ließ mir gestern Abend sagen, daß sich eine große Abtheilung Volks im Opernsaale einfand, um die dort befindlichen Waffen zu verlangen. Er ließ ihr den Ort öffnen, wo sie aufbewahrt wurden. Man nahm nur die Säbel, da es sonst keine Waffen gab, von denen man Gebrauch machen konnte, die Hacken und Keulen waren von Pappe. Dann zog sich die Menge zurück." Dieser Brief wird in den nationalen Archiven aufbewahrt.

* **Der Prozeß gegen den Rittmeister Boitschew** und Genossen, die angeklagt erscheinen, die Sängerin Anna Zimon, die Geliebte Boitschews, ermordet zu haben, beginnt in Sofia am Mittwoch. Die Anklageschrift umfaßt neun Bogen. Angeklagt sind der Rittmeister Boitschew, der Polizeipräfekt Novelitsch und der Gendarm Bogdan, der als Kutscher mitwirkte, als unmittelbare Thäter; ferner der Bruder Boitschews als Mithelfer, weil er die Zimon nach Philippopel gebracht hatte. Der Staatsanwalt beantragt am Schlusse der Anklageschrift gegen die drei Erstgenannten die Todesstrafe. Wie aus der Anklageschrift hervorgeht leugnet Boitschew die unmittelbare Betheiligung am Morde und gesteht nur zu, er habe Novelitsch beauftragt, die Zimon fortzuschaffen, gegebenen Falls zu beseitigen. Novelitsch und Bogdan bekennen alles und belasten Boitschew als Mitbetheiligten.

Lokale Nachrichten.

Auf die Verschuldung des ländlichen Grundbesitzes in Preußen wirft eine amtliche Statistik, die aus den Angaben zur Ergänzungssteuer gewonnen ist, ein interessantes Licht. Im Jahre 1896/97 wurden in den Land-Gemeinden und Gutsbezirken des preußischen Staates 79183 Censiten mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mk. mit einem Vermögen von 9,69 und einer Schuldenlast von 3,44 Milliarden gleich 35,51 vom Hundert des Vermögens nachgewiesen. Bemerkenswerth ist es, wie sich die Verschuldigungshöhe in den einzelnen Regierungsbezirken stellt. Am höchsten verschuldet ist der Regierungsbezirk Bromberg, wo die Verschuldung 57 Proz des Vermögens beträgt. Es folgen Marienwerder (55,68), Danzig (55,11), Stettin (52), Köslin (51). Posen (50). Königsberg (50), Gumbinnen (48), Stralsund (48). Potsdam (43), Oppeln (41), Liegnitz (39), Breslau (37). Am wenigsten Verschuldung findet man im Regierungsbezirk Osnabrück (12,02), Aachen (13), Trier (15), Münster (16), Hildesheim, Wiesbaden (17), Hannover, Minden (18). Am meisten verschuldet sind also die Gegenden mit ausgebreitetem Großgrundbesitz, dann die mit viel groß- und mittelbäuerlichem Besitz.

Verpflichtung der Wiedereinstellung genesener Arbeiter. Bereits in einem Runderlasse vom 26. August 1891 hatte der Minister der öffentlichen Arbeiten auf die Pflicht der Betriebsverwaltungen hingewiesen, solche Arbeiter, die infolge eines Betriebsunfalles erkrankt sind, nach der Genesung wieder zur Arbeit anzunehmen. In dieser Beziehung soll im Bereiche der allgemeinen Bauverwaltung fortan nach folgenden Grundsätzen verfahren werden: Arbeiter, die im Staatsbaubetriebe verletzt werden, müssen nach beendetem Heilverfahren wieder beschäftigt werden, soweit sich im Bereiche der allgemeinen Bauverwaltung eine für ihre Kräfte und Fähigkeiten irgend geeignete Beschäftigung bietet. Eine solche zu ermitteln muß die Verwaltung bemüht sein. Der neue Lohn ist so festzusetzen, wie er für die Arbeitsleistung des Verletzten, unter Mitberücksichtigung der Dauer seiner bisherigen Beschäftigung im Bauverwaltungsdienst angemessen ist: sei es, daß der Arbeiter in seiner früheren Thätigkeit wieder beschäftigt, sei es, daß er nur noch zu einer geringer gelöhnten Arbeit verwendet werden kann. Der Bruchtheil der Erwerbsfähigkeit, welcher der Rentenfestsetzung zu Grunde gelegt ist, darf nicht ohne Weiteres als maßgebend angesehen werden. Bei der Bemessung des neuen Lohnsatzes ist davon auszugehen, daß der neue Arbeitsverdienst mit Einschluß der Unfallrente den früheren Arbeitsverdienst nicht übersteigt. Eine Ueberschreitung dieser Grenze kann indessen in den Fällen zugelassen werden, in denen der Arbeiter auch sonst in die Lage gekommen wäre, einen höheren Lohn zu erlangen.

Wer ist Fabrikant und wer ist als Handwerker zu betrachten? Diese Frage, welche bisher sowohl den Gerichten als auch den Laien viel Kopfzerbrechen verursacht hat, ist endlich vom Reichsgericht beantwortet worden. Bis jetzt wurde eine Arbeitsstätte, in welcher zehn und mehr Arbeiter beschäftigt sind, als Fabrik betrachtet, und danach wurden die Bestimmungen des Unfallversicherungsgesetzes zur Anwendung gebracht. Wie jedes praktische Beispiel lehrt, ist diese Ansicht absolut falsch, da die Anzahl der Arbeiter immer noch nicht auf einen Fabrikbetrieb schließen läßt. Auch die Auffassung, für fabrikmäßige Arbeit die Benutzung der Maschine als entscheidendes oder nur mitentscheidendes Criterium hinzustellen, ist nicht stichhaltig, da niemals die Grenze zwischen Maschine und Werkzeug festgestellt werden kann und selbst die Einfügung eines Motors in den Betrieb nicht für das Endresultat, das Fabrikat, maßgebend ist. Das Reichsgericht hat daher einen anderen Grundsatz festgestellt, und dieser ist die Arbeitstheilung. Arbeitet der produzirende Arbeiter allein an der Fertigstellung des Werkes, so liegt „Handwerk" vor; arbeiten jedoch verschiedene Arbeiter zur Fertigstellung — jeder nur an einem Theile des Fabrikats —, so ist das eine „Fabrikthätigkeit".

Schöffengericht vom 20. Juli. Der Flußschiffer Ferdinand Scholtze aus Neumünsterberg lag am 15. April d. J. mit seinem Weichselkahn im hiesigen Danziger Graben. Der Aufforderung eines Polizeibeamten, mit dem Kahn weiterzurücken, kam er nicht nach, sondern äußerte, die Polizei habe ihm garnichts zu befehlen. Der Angeklagte hat sich hierdurch der öffentlichen Beamtenbeleidigung schuldig gemacht und wird dafür mit einer Geldstrafe von 6 Mk. bzw. 2 Tagen Gefängniß bestraft. Gleichzeitig wurde auf Publikationsbefugniß erkannt. — Der Schiffseigenthümer Bernhard Goldau aus Tolkemit ist der Uebertretung der Kaiserlichen Verordnung vom 7. Jan. 1888, Sicherheit von Schiffen betreffend, schuldig und wird mit 6 Mk. bezw. 2 Tagen Gefängniß bestraft. — Der Klempnermeister August Kerinnis von hier passirte am 27. September 1896 mit mehreren anderen Personen die Chaussee in der Nähe von Schillingsbrücke. Hier kam ihm der Friseur de Veer auf seinem Fahrrad mit mehreren anderen Radlern entgegen; K. ging auf Herrn de Veer zu und gab ihm einen Stoß mit der Hand, so daß das Rad ins Schwanken kam, gegen einen Baum stieß und der Fahrer vom Rade herunterfiel und sich das rechte Bein verletzte. Diese Verletzung erschien anfänglich unbedeutend, verschlimmerte sich aber von Tag zu Tag, so daß de Veer ärztliche Behandlung in Anspruch nehmen und später sich ins Diakonissenhaus begeben mußte, wo er ein halbes Jahr verweilte, auch eine Zeit lang in der Gefahr schwebte, daß das verletzte Bein amputirt werden sollte. Der Angeklagte behauptet, den Stoß mit der Hand dem Verletzten nicht mit Absicht versetzt zu haben, auch sei de Veer nicht vom Rade gefallen, sondern er sei heruntergestiegen und habe das Rad an einen Baum gelehnt. Auf Grund der sehr umfangreichen Beweisaufnahme erkannte der Gerichtshof wegen fahrlässiger Körperverletzung mit Rücksicht auf die bösen Folgen auf eine Gefängnißstrafe von zwei Wochen. — Der Arbeiter Otto Erdmann von hier hatte eine fremde Taube eingefangen. Als ein Polizeibeamter nach der Taube bei ihm recherchirte, holte er aus dem Schlage dieselbe heraus und äußerte: „Hier ist die Taube", drehte ihr aber hierbei den Kopf ab und warf sie zur Erde. Der Gerichtshof erkannte wegen Sachbeschädigung auf eine dreitägige Gefängnißstrafe. — Das Dienstmädchen Johanna Page von hier ist geständig, mehreren Personen diverse Kleidungsstücke entwendet, auch bei dem Kaufmann Penner hierselbst drei Corsetts unter Vorspiegelung falscher Thatsachen für eine andere Person entnommen zu haben. Die Angeklagte ist bereits zweimal wegen Diebstahls vorbestraft, und erkennt der Gerichtshof wegen Diebstahls in zwei Fällen und wegen Betruges auf eine Gesammtstrafe von sieben Monaten Gefängniß.

Literatur.

§ Von dem für den Männergesangverein „Arion" in New-York bestimmten Lorelei-Brunnen, den Prof. Herter in Berlin zu Anfang dieses Jahres vollendet hat, giebt das soeben erschienene Heft 23 der **„Modernen Kunst"** (Verlag von Rich. Bong, Berlin W.) verschiedene treffliche Ansichten mit einer geistvollen, kritischen Würdigung von Georg Buß. Der sieben Meter hohe Brunnen, der ganz in Laaser Marmor ausgeführt ist, wird gekrönt von der auf einem Felsen sitzenden idealschönen Gestalt der Lorelei. Das Postament an dem in Relief das wohlgetroffene Brustbild Heine's prangt, umgeben die wundervoll modellirten Gestalten der Lyrik, der Satire und des Weltschmerzes — eine Vereinigung, die das Wesen des Dichters treffend charakterisirt. Der Aufbau mit seinem gesammten plastischen Schmuck ist von feinster Harmonie und edelster Wirkung. Voraussichtlich wird der Brunnen noch in diesem Jahre in New York zur Aufstellung gelangen, wenn eben hierzu die Stadt dem Gesangverein „Arion" einen geeigneten Platz gewährt. Neigung zu dieser Gewährung soll aber leider noch nicht vorhanden sein. An weiteren bemerkenswerthen Gaben bietet Heft 23 der „Modernen Kunst" mehrere in ausgezeichneten Holzschnitten wiedergegebene Bilder nach David Neal, Andreas Achenbach und Bredt. Diesen doppelseitigen Kunstbeilagen schließen sich eine stattliche Anzahl farbiger und schwarzer Bilder im Text an. Der Text bietet frisch anmuthende Schilderungen aus der Welt des Ballets, einen humorvollen, von vorzüglichem Bilde begleiteten Aufsatz „Wie man Doktor wird" aus der Feder eines bekannten Berliner Schriftstellers, ferner die Fortsetzung des spannenden Romans „Knospenzauber" von Fedor von Zobeltitz eine brillante Humoreske, betitelt „Die Citronenkur", von Wilhelm Wolters, eine kritische Würdigung der großen Sängerin Franceschina Prevosti von H. A. Revel und noch zahlreiche andere lesenswerthe Aufsätze.

---

bereichert. Es ist fort, zerronnen wie gewonnen — ha, ha, ha! Und nun, Kind, laß uns schlafen gehen; mir scheint, es ist spät geworden."

Damit erhob sich der alte Herr und schritt mit dem Lichte in der Hand der Thür zu, um jedoch auf halbem Wege wieder umzukehren und, mit geheimnißvoller Miene den Zeigefinger auf den Mund drückend, dicht zu Miß Mary heranzutreten.

„Noch eins, Kind," sagte er leise. „Kein Wort mehr über das, was hier geschehen. Die Welt braucht nicht zu wissen, wie der alte mürrische Robertson wieder zum fröhlichen Mann wurde. Nein, sie soll es nicht, und ebensowenig soll sie erfahren, was der schlaue Bursche zu thun gedenkt, ha, ha, ha! Sieh' mich nicht so erschreckt an, Kind, es soll Niemand ein Leid geschehen, beileibe nicht! Wir gehen nur mit dem alten Bill in die Goldfelder, und da sollst Du sehen, wie ein ehrlicher Kerl von unterst zu oberst kommt. Ha, ha, ich sage Dir, Dein Erbe, das die Oregonminen verschlungen, soll verzehnfacht werden; aber still, Kind, still — auch Schweigen ist Gold!"

Unter diesen Worten verließ der alte Herr gleich einem geschäftigen Kinde mit wichtiger Miene und kurzen, hastigen Schritten das Gemach, begleitet von Miß Mary's entsetzten Blicken, welcher sich jetzt erst die volle Wahrheit über den Geisteszustand des verarmten Mannes aufdrängte. Wie gelähmt saß sie auf ihrem Platze, beide Hände auf das pochende Herz pressend, bis ihr Blick auf die Gestalt der Schwester unter dem Thürvorhange traf, und deren Frage: „Um Gott, Mary, was ist geschehen?" den brennenden Augen einen Strom von Thränen entlockte.

„O, Fanny!" schluchzte sie, in die Arme des herbeieilenden Mädchens sinkend. „Hätte ich Deine Warnung beachtet — nun ist Alles, Alles verloren!"

Zur Zeit der geschilderten Vorgänge in der Villa Robertson eilte deren Urheber, wie von Furien gejagt, durch die Nacht, obgleich Niemand an eine Verfolgung des entlarvten Geistersbanners dachte.

Wie für Jeden, der einmal auf gesetzlose Bahnen gerathen, war auch für ihn die Stunde gekommen, da die eigenen Gedanken, die Rolle der antiken Erinyen übernehmend, den Verfehmten rastlos vor sich hertreiben. Waren auch Lug und Trug schon lange die einzigen Mittel zur Existenzfristung des Abenteurers, eine Scheinhülle hatte dieselbe noch immer, wenigstens für diesen, umgeben. Heute war auch diese gefallen, und selbst ein Mord hätte ihn in den eigenen Augen nicht mehr tiefer gestellt. Noch beschämender aber wirkte auf den Fliehenden die Thatsache, daß er sich infolge momentaner Schwäche gleich einem elenden Stümper auf frischer That ertappen, durch dasselbe plumpe Blendwerk überraschen ließ, womit er bisher verachtete Dummköpfe getäuscht, daß er zum betrogenen Betrüger geworden.

Erst am Saume des die Ruine Kleinstetten umgebenden Waldes nöthigte physische Erschöpfung den Flüchtigen zu kurzer Rast, während welcher er sich gleich dem müde gehetzten Wilde gegen die wie Fanghunde an ihm zerrenden Gedanken zur Wehre setzte. Mochte man ihn immerhin Betrüger, Dieb und Räuber schelten, diejenigen, welche es thaten, waren nicht besser als er. Nein, dieser alte Spitzbube, welcher sich im Handel mit Menschenfleisch bereichert, der abgewirthschaftete, um die Gunst einer verwelkten reichen Frau bettelnde Freiherr, der tolle Maler und sein Genosse endlich, die, am Hungertuche nagend, nach einer fetten Mitgift schnappten, sie hatten so wenig ein Recht, ihn zu verachten, wie all' die feigen Creaturen, welche ihr Thun mit fadenscheinigen Tugendmäntelchen bedecken. Vorwärts denn! Das Schwerste war geschehen, Rufo mußte längst daheim sein, seiner mit der Beute harrend; nun galt es deren Sicherung, um die eingeheimste Frucht in Ruhe genießen zu können.

Neu belebt erhob er sich, eilte elastischen Schrittes die Höhe hinan und trat nach wenigen Minuten in das Rundgemach, dessen tiefes Dunkel durch ein im Kamin flackerndes Feuer nur auf wenige Schritte im Umkreise erhellt war.

Der immer dienstbereite Akrobat zeigte sich jedoch nicht, dagegen entdeckte der forschende Blick des Marchese auf der Platte des Requisitentisches eine in der Finsterniß matt leuchtende Hieroglyphe, welche auf ihn die Wirkung eines flammenden Mene-Tekel übte. Von furchtbarer Ahnung erfaßt, näherte er sich dem Tische und entzifferte aus den ungeschlachten Schriftzügen, welche er selbst mit vieler Mühe dem unwissenden Luftspringer gelehrt, das Wort „Addio!"

So furchtbar war die Wirkung des einen kurzen Wortes, daß der Lesende wie ein Trunkener wankte, bis ein anderer Gedanke, der Kenntniß von der Eigenart des einstigen Lustigmachers entspringend, ihm die momentane Schwäche überwinden half.

„Rufo, alter Schelm, lasse die schlechten Späße, wir haben heute keine Zeit dazu, hörst Du?" sagte er mit lauter, für den entferntesten Winkel vernehmbarer Stimme.

Doch so scharf er auf jede Regung horchte, Todtenstille herrschte nach wie vor, nur von dem kläglichen Geschrei des Käuzchens unterbrochen, das Rufo für so unheilvoll erklärt.

„Thorheit, Rufo, fürchte Dich nicht, es soll Dir kein Leid geschehen," nahm er mit vor Aufregung zitternder Stimme wieder das Wort.

„Es ist ja wahr, Du dientest mir treu, während ich Dich bisweilen rauh behandelte, aber das soll jetzt — in die Rechnung kommen und alles andere vergessen sein. Sieh, ich will Dir ein Viertel, ein Drittel des Schatzes aus der Schatulle geben — hörst Du?"

Wieder horchte er, und wieder antwortete nur der Unglücksvogel vom Thurm mit seinem widrigen Gekrächze.

„Umsonst!" stöhnte er, „der Schurke ist fort. Der Sklave hat sich an seinem Herrn bitter gerächt!"

Müde schleppte sich der riesenhafte Mann bis zur Wand, um dort mittels Federdruckes ein in die Mauer eingelassenes Fach zu öffnen. Mit bebender Hand nahm er ein Goldröllchen daraus und zählte die Stücke. „Dreißig!" murmelte er. „Kaum genug, um eine Nacht des Vollgenusses zu erkaufen. Es ist Zeit, ein Ende zu machen."

Rasch griff er nach einem Fläschchen, das er bei sich getragen, führte es entkorkt an den Mund, um es jedoch plötzlich wie von Frost geschüttelt wieder abzusetzen.

„Wozu so rasch? Es eilt ja nicht", sagte er zu sich; dann schritt er wie vor wenigen Tagen auf den Erker hinaus, warf sich auf den nackten Stein und preßte die heiße Stirn an die thaufeuchte Mauer.

Wohl waren ihm verzweifelte Lagen nichts mehr neues, wohl suchte sein Gehirn auch jetzt mit fieberhafter Anstrengung nach Mitteln und Wegen, sich wie so oft nochmals aufzuraffen; doch abgesehen davon, daß es kaum mehr einen Schauplatz für ihn gab, welchen er sich nicht durch rücksichtslose, Sitte und Gesetz verhöhnende Handlungen verschlossen, daß er mit Rufo seine rechte Hand verloren, fühlte er heute mehr denn je das Erlahmen seiner Kraft, die Wirkungen ungestümen Lebensgenusses und nahenden Alters. Nein, für den Unersättlichen, dem ja karge Lebensfristung schlimmer noch als der Tod erschien, gab es keine Hoffnung mehr.

Einmal mit dem Gedanken an das Unvermeidliche vertraut, übersah sein Geist mit der Klarheit, welche die Todesstunde verleiht, den zurückgelegten Lebensweg bis zu einem Bilde, dessen Schimmer mild verklärend durch das düstere Dunkel leuchtete: eine blühend schöne Frauengestalt mit zärtlichem Blick und seligem Lächeln über ein Bettchen geneigt, in dessen weißen Spitzenkissen ein Knabe ruhte. Dieser Knabe war er selbst, die Frauengestalt seine Mutter!

Doch so hold und rührend das Bild, es sänftigte die Gedanken des verzweifelnden Mannes nicht. Verhängniß, nicht seine Schuld war es ja, sagte er sich, daß ihm die Mutter geraubt worden, ehe er deren Namen zu stammeln gelernt. Verhängniß, daß das heiße Blut der Vorfahren ihn über die Dämme hinweggerissen, welche die Gesellschaft zur eigenen Sicherung geschaffen. Und wie die Großthaten der Ahnen so manchen Namenserben schon zu edler Nachahmung angeeifert, so belebten jetzt deren Zweifel seinen gesunkenen Muth zum letzten, finsteren Entschluß. Wenn auch die meisten der wilden Kämpen früher oder später ihren Feinden erlagen, nicht in kleinmüthiger Ergebung, sondern wie der Fels vom Berggipfel niederstürzt, waren sie gefallen, Alles mit sich reißend, was in ihrem Bereich lag.

Von dem neuen Gedanken erfaßt, kehrte er in das Gemach zurück, wo sein Blick auf die umherliegenden Behelfe seiner Gaukelspiele traf. Mit einer Gebärde des Ekels warf er die leicht entzündbaren Stoffe in die aufzuckende Gluth, harrte ungeduldig, bis Alles zu Asche geworden, und verließ hastigen Schrittes, ohne einen Blick auf die sonstige Habe zu werfen, die vereinsamte Behausung.

Die milde Nachtluft erst beruhigte einigermaßen das tobende Blut, die zuckenden Nerven des Wanderers. Vom Waldpfade in die Landstraße einbiegend, mäßigte er den Schritt, überlegte er nochmals sein Vorhaben, während sein Blick mechanisch auf den am Wege liegenden Häuschen oder Gehöften ruhte, deren weiß getünchte Mauern freundlich aus dem dunklen Grün der Obstbäume hervorlugten. Es lag sonst nicht in seiner Art, derlei ärmliche menschliche Wohnplätze zu beachten, in dieser Stunde jedoch befremdete ihn der stille Friede, der sie umgab, gedachte er unwillkührlich der glücklichen Menschen, welche sich unter den niedrigen Dächern nach des Tages Mühe süßen, traumlosen Schlafes erfreuten, um mit dem ersten Morgengrauen gestärkt zu neuem Tagewerke zu erwachen! Wie, wenn auch er sich an solch bescheidenem Dasein genügen ließe? Wenn er nochmals über das Meer in die ferne Wildniß des Westens zöge, die ja dem seines Schusses sicheren Schützen reichlichen Unterhalt gewährte?

Die plötzlich auftauchende Idee hatte für den abenteuerlichen Sinn des Marchese soviel Reiz, daß er immer langsamer dahinschritt und endlich auf dem Knotenpunkt mehrerer sich kreuzenden Straßen unschlüssig stehen blieb. In diesem Augenblick rollte in der Richtung, von welcher er gekommen, ein Wagen in rasender Geschwindigkeit heran; verwundert über die zu solcher Stunde seltene Erscheinung trat der Marchese zur Seite. Jetzt flog das Gefährt an ihm vorüber, doch nicht schnell genug, daß sein an das Dunkel gewöhntes, scharfes Auge in der Frauengestalt, welche in dem halboffenen Wagen ruhte, nicht sogleich Frau von Geßheim erkannt hätte.

Mit dem Anblick dieser Frau aber wich jede weitere Unschlüssigkeit. Ohne Zweifel war es die Furcht vor ihm, welche die Dame in solch später Nachtstunde von hinnen trieb, wahrscheinlich in der nächsten Stadt Schutz und Sicherheit zu suchen. Der glückliche Nebenbuhler würde selbstverständlich bald nachfolgen, und dann . . . . Der Marchese preßte grimmig die Zähne zusammen bei dem Gedanken, daß der Mann, den er einst Freund nannte, ihn im ruhigen Besitze alles dessen, was er selbst erhofft, verlachen sollte.

(Fortsetzung folgt.)